National Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM. 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen – Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. — Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. — Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen — Postscheck-Konto Köln Nummer 9724.

94. Jahrgang / Folge 72 | Berleburg, Sonnabend/Sonntag, den 25./26. März 1944 | Einzelstück 10 Pfennig

Wo sind die deutschen Jäger?

Eine agitatorische Frage des Feindes — und die deutsche Antwort

□ gh. Berlin, 24. März. In den letzten Wochen sind den sehr hohen Erfolgszahlen der deutschen Luftverteidigung mehrfach weniger eindrucksvoll wirkende Ergebnisse gefolgt. Die angelsächsische Agitation hat deshalb wieder einmal den Versuch unternommen, der Weltöffentlichkeit zu suggerieren, daß „bereits die deutschen Jagdgeschwader im wesentlichen niedergekämpft" seien. Das ist natürlich eine glatte Lüge, die allein schon durch das Abschußergebnis der letzten Woche, von Freitag, 18. März, bis Donnerstag, 24. März, widerlegt wird. Denn wenn die deutsche Jagdwaffe tatsächlich „im wesentlichen niedergekämpft" sein würde, so würden ihr und der Flak wohl nicht in diesem Zeitraum 226 Feindmaschinen, darunter 210 Bomber zum Opfer gefallen sein. Im übrigen weiß alle Welt, daß die beträchtlichen Schwankungen in den Abschußbilanzen zu einem entscheidenden Teil in den Witterungsverhältnissen begründet sind, wie ja überhaupt der Luftkrieg von diesen Witterungsverhältnissen abhängig ist. Auf die agitatorische und tendenziöse Frage der Gegner, „Wo sind die deutschen Jäger?", gibt unser Mitarbeiter für den Luftkrieg, G. Hinze, auf Grund von Informationen zuständiger Stellen folgende interessante Antwort.

Gewiß muß die Kurve der deutschen Abschußerfolge der breiten Masse der Nichtfachleute ein Rätsel aufgeben, weil sie die wirklichen Gründe des stetigen auf und ab nicht übersehen. Im grundsätzlichen ist die agitatorische Frage des Feindes mit einem einfachen klaren Satz zu beantworten: Unsere Jäger sind da, wo sie immer waren. Zahlenmäßig so stark wie nie zuvor, besser ausgerüstet als jemals stehen viele hunderte Jagd- und Zerstörerflugzeuge auf zahllosen Flugplätzen und Einsatzhäfen in steter Alarmbereitschaft. Erst wenige Tage sind es her, daß sich der Schreiber dieser Zeilen von diesem Tatbestand persönlich überzeugen konnte.

In dem Gefechtsstand einer Jäger-Division verdichteten sich diese Eindrücke zum imponierenden Erlebnis. Mit einem einzigen Blick vermochte man hier zu überschauen, welch außerordentlich starke Verbände allein in einem kleinen Abschnitt unseres tiefgestaffelten Verteidigungsnetzes zum Einsatz kamen und mit welcher taktischen und strategischen Beweglichkeit die Führung den Ablenkungs- und Täuschungsmanövern des Feindes begegnete. Außerordentlich beeindruckt konnte man gleichzeitig feststellen, daß aus der angeblich „hochprozentig ausgebombten deutschen Flugzeugindustrie" — die in Wahrheit seit Jahren systematisch dezentralisiert und dem Zugriff des Gegners mehr und mehr entzogen worden ist — ständig ein bedeutender Strom hochqualifizierten Materials, darunter manche neuen und viele vervollkommnete Waffen, an die Fronten fließt.

Aber wenn Wolken tief über den Flugplätzen hingen, dann trat der Meteorologe des Geschwaders vor seine Wetterkarte, und bei seinen Worten erlosch manche Hoffnung auf einen neuen Abwehrerfolg. Eine geschlossene Wolkendecke und Regenschauer vermindern die Sicht auf wenige hundert Meter. Ein Start trotzdem hätte ohne Erfolgsaussichten mit bedeutenden Ausfällen erkauft werden müssen. Deshalb muß dann auf Start und Einsatz verzichtet werden, und der Gegner kommt glimpflicher davon als es in der Regel der Fall ist.

In England selbst kann man die Wechselwirkungen zwischen Wetter und Luftkrieg am besten beurteilen, erst in der abgelaufenen Mondperiode stellten die britischen Verbände nahezu zwei Wochen lang ihre Nachtangriffe ein, da sie sich auf Grund ihrer Erfahrungen keinerlei Erfolg, sondern lediglich enorme Ausfälle errechnen konnten. Kürzlich trat auch der Fall ein, daß ein feindlicher Verband kurz nach Beginn eines Einfluges offenbar auf dem Funkwege wieder nach England zurückbeordert wurde, da sich die Landemöglichkeiten auf der Insel durch einen bevorstehenden Wetterumschwung schlagartig zu verschlechtern drohten. Allerdings befinden sich die Brito-Amerikaner gegenüber unseren Verbänden recht häufig in einem gewissen wettermäßigen Vorteil.

Da die Wetterfronten sehr oft von Nordwesten her über Europa ziehen, ereignet es sich gelegentlich, daß England bereits wieder Flugwetter hat, während sich über dem Reichsgebiet noch eine Schlechtwetterfront auswirkt. Außerdem darf auch nicht übersehen werden, daß gerade einmotorige Flugzeuge — wie wir sie zur Abwehr einsetzen — weit stärker den Gefährnissen des Wetters unterworfen sind als mehrmotorige Bomber. Für einen viermotorigen Bomber bedeutet das Durchstoßen durch eine Wolkenschicht gewöhnlich nichts Besonderes, denn Funker und Beobachter unterstützen den Piloten und nehmen ihm wichtigste Peilungen ab.

Der einmotorige Jäger ist dagegen weit stärker den Vereisungsgefahren ausgesetzt und außerdem muß er Navigation, Peilung und Führung des Flugzeuges allein besorgen. Unsere Feinde können sich darauf verlassen, daß unsere Jäger nach wie vor da sind, und sie werden dies dem Gegner in überaus empfindlicher Weise klar machen, immer dann, wenn nur einigermaßen die Wettervoraussetzungen für die Abwehr vorhanden sind.

„Neuartige Methode des Materialkrieges versagte bei Cassino"

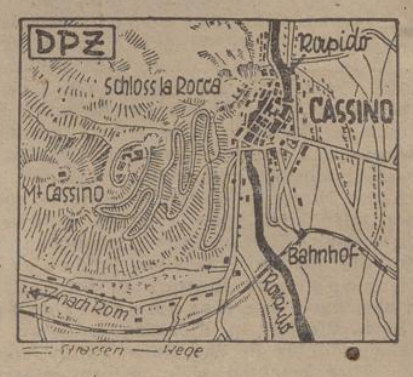
Feindliche Fachmänner über das Heldentum der deutschen Verteidiger

□ wlz. Berlin, 24. März. Mit einem Wetterumschlag, heftige Schnee- und Regenstürme stetzten ein, haben die Anglo-Amerikaner ihren ersten Angriff auf Cassino eingestellt, nachdem sie mehr als acht Tage vergeblich Sturm liefen und dabei einen Masseneinsatz an Bombern, Artillerie und Tanks vornahmen. Churchill, der USA-Truppen in Italien besuchte, erklärte: „Wir haben hart kämpfen müssen und schwere Verluste erlitten." Die angelsächsischen Fachmännner selbst treffen die Feststellung, daß „die neuartige Methode des Materialkrieges", wie Daily-Mail schreibt, „gegenüber eine geradezu bewundernswerte Tapferkeit der deutschen Verteidiger keinen Erfolg gehabt" habe und deshalb „eine Krise dieser Methode" sich offenbare.

Der erste Ansturm des Feindes in konzentriertester Form auf die Schlüsselposition Cassino ist zum Erliegen gebracht worden. Unsere Fallschirmjäger und Grenadiere wissen, daß es sich nur um eine Atempause handeln kann. Wie aus einem Bericht des Obersten von Behr vor Vertretern der deutschen Presse hervorgeht, wurden die gesamte Mittelmeerluftflotte des Gegners, über 10 000 Soldaten, stärkste Artillerie-Massierung und hundert schwere Panzer eingesetzt. Der ganze Bodengewinn des Gegners beträgt 150 bis 300 Meter. Der Luftfahrtkorrespondent der „Daily Mail" gibt daher offen zu, daß „die neue Methode der Luftvorbereitung, der Masseneinsatz von Großbombern gescheitert" sei. Obwohl „700 Maschinen in mehr als 3000 Einsätzen stundenlang die Stellungen von Cassino bombardierten und außerdem noch ein fürchterliches Trommelfeuer der Artillerie" folgte, sei ein „Mißerfolg der Verwendung von Großbombern bei taktischen Unternehmen festzustellen." Alle anglo-amerikanischen Fachmänner fragen sich heute, „wie bewerkstelligten es die Deutschen, den neuartigen Methoden des Materialkrieges standzuhalten?"

Sehr richtig bemerkt der Luftfahrt-Korrespondent, daß man „die Lehre von Cassino nicht übersehen" dürfte, „im Hinblick auf die Bomberangriffe gegen Deutschland und auf die geplante Invasion der Küstengebiete". Sogar das Blatt des englischen Außenministers „Yorkshire Post" fordert, daß „die Ergebnisse von Cassino unbedingt beachtet werden müssen, weil sie von einem direkten und entscheidenden Einfluß auf die Invasions-Operationen sein können". Und „Glasgow Herald" erklärt mit seltener englischer Offenheit, „kurz gesagt: die Bombardierungen haben nicht die erwarteten Hoffnungen erfüllt, obwohl die Luftangriffe in konzentrierter Form erfolgten. Luftangriffe selbst wenn sie nicht durch Flak oder Jäger gestört werden, brauchen also notwendigerweise nicht entscheidend zu sein". Sogar der USA-Kriegsminister Stimson muß zugeben, daß die Verteidigung der Deutschen in Cassino zu dem „nüchternen Urteil" zwinge: „der Gegner ist noch sehr stark"

Aus der Schilderung des Ritterkreuzträgers Oberst von Behr geht hervor, daß Mitte Januar die Kämpfe in Cassino in ein Stadium traten, das sie zu dem „schwersten Ringen auf dem italienischen Kriegsschauplatz stempelte". Wenn der Gegner nach Rom und Nettuno durchstoßen will, so muß er Cassino in seine Hand bringen, weil es wie eine Nase in zwei Flußtäler hineinragt. Das eine läuft von Süden nach Norden, das andere von Westen nach Osten. Das Ost-Westtal war das Ziel achttägiger Masseneinsätze des Gegners, wobei Briten, Inder, Amerikaner, Neuseeländer und Marokkaner anrannten. Der Feind versuchte sowohl von Norden als auch von Süden her, Cassino zu Fall zu bringen. Die Kämpfe spielten sich von Felsenloch zu Felsenloch ab, da der Ort nur noch eine einzige Trümmerstätte ist. Ein Einbruch in den Ostteil von Cassino wurde durch einen Gegenstoß wieder bereinigt. Immer wieder tauchten, wie dem Erdboden entwachsen, Fallschirmjäger, Grenadiere, Panzergrenadiere und Pioniere aus einem Steinhaufen oder aus Kanalschächten auf, um eingedrungene Feindtruppen aus den Trümmern des Ortes zu vertreiben.



Das am weitesten vorgedrungene indische Bataillon wurde auf der Höhe 435 am Ostabhang des Monte Cassino eingeschlossen und vernichtet. Im Norden gelang es indisch-englischen Verbänden die Ruine des Stadtschlosses La Rocca zu besetzen, wo sie aber ständig unter dem Feuer unserer Artillerie liegen. Die deutsche Infanterie wurde durch das geschickt geleitete Feuer der Batterien unterstützt, die täglich über 5000 Granaten verschossen. Bei den Straßenkämpfen halfen Sturmgeschütze. Der eingesetzte Verband vernichtete 36 feindliche Kampfwagen und zwar seit dem 16. Januar. Seit dem 15. März verlor der Gegner bei den Kämpfen um Cassino 31 Panzer. Das auf einer Höhe von 519 Meter gelegene Kloster, dessen Zerstörung bekanntlich durch einen Terrorangriff der Nordamerikaner erfolgte, ist bis heute ohne Unterbrechung in deutschem Besitz geblieben.

Unsere tapferen Verteidiger von Cassino werden wohl nicht lange eine Ruhepause haben, weil damit zu rechnen ist, daß die Gegner ihre Angriffe aus dem Landekopf Nettuno und auch gegen Cassino mit neuen großen Einsätzen fortsetzen werden. Aus politischen und Prestige-Gründen liegt alles daran, die deutsche Front über Rom zurückzudrängen. Treffend schreibt die Madrider „Informaciones": „Von den drei klassischen Kampffaktoren Mensch, Waffe und Gelände ist der Mensch der ausschlaggebende. Diese Tatsache hat sich bei Cassino erneut bestätigt und zwar nicht zugunsten der angelsächsischen Heere."

Europas Sozialwissenschaftler tagten in Bad Salzbrunn

dnb. Salzbrunn, 24. März. In Bad Salzbrunn fand auf Einladung des Arbeitswissenschaftlichen Instituts der Deutschen Arbeitsfront vom 14. bis 19. März 1944 eine Zusammenkunft maßgebender Sozialwissenschaftler und Sozialpolitiker der europäischen Völker statt. Zweck der Tagung war eine Aussprache über die künftigen Grundlagen der Sozialordnung. In mehrtägigen Diskussionen wurden alle für die Gestaltung des sozialen Lebens der Völker wichtigen Fragen behandelt. Die Tagung ergab eine völlige Uebereinstimmung aller Teilnehmer über die Notwendigkeit einer Abkehr von den gescheiterten Methoden einer kapitalistischen Fürsorgepolitik, wie von den zersetzenden und gemeinschaftswidrigen Parolen des klassenkämpferischen Marxismus, die zu den für die schaffenden Menschen Europas im Endergebnis negativen und fruchtlosen Versuchen des internationalen Arbeitsamtes geführt haben. Demgegenüber bekannten sich die Wissenschaftler und Politiker einmütig zu dem die soziale Sicherheit und kulturelle Entwicklung allein verbürgenden Gedanken des völkischen Sozialismus. Auf der gemeinsamen Grundlage von Volksgemeinschaft, Persönlichkeit und Leistung werden die Völker Europas die ihrer Eigenart entsprechende Form einer sozialen Ordnung der Vernunft und der Gerechtigkeit finden.

Verpflichtung der Jugend

Von Hauptbannführer Hugo Bald

Wieder einmal ist ein Jahrgang unserer Jugend angetreten. Nach vier Jahren der Bewährung in der nationalsozialistischen Gemeinschaft werden morgen die 14jährigen Jungen und Mädel des ganzen Reiches auf den Führer verpflichtet. Im ersten Jahre unseres gewaltigen Schicksalskampfes bekannten sie sich als Zehnjährige zu unserer Bewegung. Vier Jahre Dienst in der Hitler-Jugend, vier Jahre Kampf unseres Volkes um Sein oder Nichtsein!

Wie oft traten Aufgaben an sie heran, die bisher unseren Jungen und Mädeln dieses Alters nicht gestellt wurden. Wie oft lastete gar die Verantwortung von Erwachsenen auf ihren jungen Schultern und wie oft wuchsen viele von ihnen über sich selbst hinaus und leisteten schier Uebermenschliches, wenn in den Bombennächten letzter Einsatz verlangt wurde. So waren diese vier Jahre wirklich Jahre der Bewährung. Deshalb wissen all unsere Jungen und Mädel, daß es am Tage der Verpflichtung nicht darum geht, eine leere Formel nachzusprechen.

Sie wissen, daß sie damit ihr ganzes Leben unter das Gesetz stellen: Alles einzusetzen für Deutschland und unseren Führer! Unsere Feinde begannen den Krieg in der Ueberzeugung, sie könnten uns in kürzester Zeit mit materieller Ueberlegenheit zu Boden zwingen. Sie konnten nicht wissen, daß es eine deutsche Jugend gibt, die mit jedem Kriegsjahr fanatischer und härter wird, die sich bedingungslos dem Führer verschrieben hat; eine Jugend, die sich kompromißlos zu diesem Kriege bekennt, weil sie um den Sinn unseres Kampfes und um die Sendung unseres Volkes weiß!

Unsere Feinde wunderten sich, als sie den Geist dieser Jugend an den Fronten kennenlernten. Er ist ihnen unverständlich. Er beginnt ihnen bereits unheimlich zu werden. So sagte General Montgomery vor kurzer Zeit über die deutschen Soldaten: „Die Jüngsten sind besonders begeisterte Nationalsozialisten! In der Hitler-Jugend aufgewachsen, sind sie durchdrungen vom nationalsozialistischen Gedankengut und völlig siegessicher!" Und ein englischer Pressevertreter berichtete von der Front von Catania über seine Eindrücke nach London: „Offiziere und Mannschaften der alliierten Truppen sehen mit Erstaunen, wie junge Soldaten in der wiederaufgefüllten Hermann-Göring-Division kämpfen. Mehrere MG-Stellungen waren ausschließlich mit jungen Burschen besetzt, deren Papiere ihr Alter als nicht höher denn 17 Jahre angaben. Diese Hitlerjungen kämpfen meist fanatischer als ihre älteren Kameraden, und die Stellungen, die sie hielten, konnten nur genommen werden, nachdem sie alle bis zum Letzten gefallen waren."

Das ist der Geist der deutschen Jugend an den Fronten! Das ist aber auch der Geist der Jugend, die heute in der Heimat im Kriegseinsatz steht! Das ist der Geist der Jungen und Mädel, die morgen auf den Führer verpflichtet werden! Diese Jungen und Mädel werden dereinst — stark und gläubig — aus den Händen des Führers das Reich übernehmen, das er für sie geschaffen hat. So treten denn die 14jährigen Jungen und Mädel im ganzen Reich zur Verpflichtung der Jugend zusammen. Mit uns allen, ihren Kameraden und Kameradinnen, sind — soweit es der Krieg erlaubt — versammelt die Eltern und Erzieher, die Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen, des Staates, der Wehrmacht und des Berufslebens. Unter uns weilen mit ihren Gedanken unsere Väter, Brüder und Kameraden draußen von den Fronten. Bei uns sind alle die, die auf dem langen Wege zum Reich ihr Leben opferten.

So ist diese Verpflichtung der Jugend wahrlich eine Feierstunde unseres ganzen Volkes! Nicht nur die Jugend, das ganze Volk legt ein feierliches Bekenntnis ab: Ein Bekenntnis zum Kriege! Ein Bekenntnis zum Siege! Ein Bekenntnis zum Führer! So wollen wir morgen mit unseren Jungen und Mädeln die Worte der Verpflichtung gleichsam für uns mitsprechen. Dabei sehen wir vor uns jene unsterblichen jungen Helden, von denen gesagt wurde: „. . . und die Stellungen, die sie hielten, konnten nur genommen werden, nachdem sie alle bis zum Letzten gefallen waren." — Aus dem Heldentum und den Opfern dieses Krieges aber wird entstehen unser ewiges Reich!

Zwei Drittel englischer Flugplätze in USA-Händen

Eine Erlärung Sinclairs / Großbritannien verbraucht seine Lebenssubstanz

rd. Berlin, 24. März. Die USA-Marine hat sich eingeschaltet in den Besitzwechsel auf der britischen Heimatinsel, der schon seit geraumer Zeit zwischen der englischen und der nordamerikanischen Luftwaffe im Schwange war. Nur selten durchbrechen die Briten selbst das schamhafte Schweigen über diese gewiß nicht erfreuliche Machtverlagerung. Der Luftfahrtminister Sinclair stieß jetzt zwischen den Zähnen hervor, nun sei es so weit, daß die englische Luftwaffe nur noch ein Drittel der in England angelegten Flugplätze besitze, während zwei Drittel den Amerikanern zur Verfügung gestellt seien.

Der Prozentsatz verschiebt sich. Die RAF ist wie das ganze Empire auf die schiefe Bahn geglitten, sie blutet sich in den Nächten aus und kann aus eigener Kraft nicht mehr auf dem alten Stand gehalten werden, denn Nordamerika liefert fast keine neuen Maschinen mehr, noch Ersatz- oder Bauteile. Was in den USA-Rüstungsfabriken produziert wird, steht überwiegend der USA-Luftwaffe zur Verfügung, so daß den Briten keine andere Wahl bleibt, als auf eigenen Flugplätzen die Flagge zu streichen und das Sternenbanner aufflattern zu sehen. Jedesmal, wenn die USA irgendwo ihre Position verbessern, ist England um einen Besitz ärmer geworden. Mit jedem Jahr Kriegsdauer wird ersichtlicher, wie sich die Substanz des Empire aufbraucht. Die Niederlage Mountbattens, die in der gegenwärtigen Form unmittelbar auf das Versagen der seestrategischen Planung, auf das Fehlen starker Flottenstreitkräfte zur Lockerung und Ausweitung der festgefahrenen Burma-Aktion zurückzuführen ist, und die Festsetzung der USA-Marine in England selbst sind nur zwei verschiedene Symptome der gleichen machtpolitischen Schwäche.

Scharfe Stalin-Note an die Anglo-Amerikaner

Einhaltung der Teheraner Termine gefordert „Gib Stalin, was Stalins ist . . ."

wlz. Genf, 24. März. In Moskau macht sich erneut Unzufriedenheit und Enttäuschung über das Ausbleiben der „Zweiten Front" bemerkbar. Schweizer Zeitungen berichten, daß die Sowjet-Presse die Zurückhaltung der Anglo-Amerikaner anprangere und ungeduldig die Intensivierung der militärischen Aktionen durch die Engländer und Amerikaner fordere. Darüber hinaus hat Stalin an Churchill und Roosevelt eine Note gerichtet, die in einer für den diplomatischen Verkehr außergewöhnlich scharfen Sprache gehalten ist und strikte Einhaltung der Teheran-Termine und Vereinbarungen verlangt.

In der Note an London und Washington, die von der anglo-amerikanischen Presse bisher schamhaft verschwiegen wurde, fordert Stalin unverzüglich die Eröffnung der „Zweiten Front" in Westeuropa, Beteiligung der Sowjets an dem arabischen Oelgeschäft, Auslieferung von Seestützpunkten in Palästina und Französisch-Nordafrika, Zurverfügungstellung von anglo-amerikanischen Kriegsschiffen mit einer Gesamttonnage wie die der italienischen Flotte vor dem Kriege, die sofortige Lieferung von Lebensmitteln und Kriegsmaterial. Der Kreml-Machthaber hat die Erfüllung seiner Forderungen befristet. Bei Nichteinhaltung des von ihm gestellten Termins nimmt Stalin das Recht für sich in Anspruch, seine politischen und militärischen Aktionen völlig selbständig durchzuführen. In eindeutiger Weise wird den Anglo-Amerikanern in der Moskauer Note zum Vorwurf gemacht, daß bisher die Teheraner Abmachungen nur einseitig von den Sowjets erfüllt worden seien, während London und Washington weder zum festgesetzten Termin im Westen antraten, noch die versprochenen Lebensmittel- und Kriegsmateriallieferungen durchgeführt hätten.

Die Schweizer Blätter melden aus London, daß Stalins Note dort wie eine Bombe eingeschlagen habe. In politischen Kreisen sei die Mißstimmung weiter erhöht worden. Auch die Oeffentlichkeit ist beunruhigt, weil die Erfüllung der Stalin-Forderungen erneut die völlige Abhängigkeit Englands von den Sowjets unter Beweis stellen würde. Die Kritik an der Moskau hörigen britischen Politik wird immer schärfer. In diesem Zusammenhang ist ein Artikel des englischen Journalisten Forbes in der „Daily Mail" interessant. Danach hat der britische Außenminister Eden diesem Journalisten gegenüber bei der Behandlung der Frage der Atlantik-Charta erklärt: „Gib Stalin, was Stalins ist, und Gott, was Gottes ist, dann wird sich alles zum Besten wenden!" Forbes meint hierzu, daß Pilatus wohl kaum hätte anders sprechen können. Für uns ist die blasphemische Aeußerung Edens die Bestätigung der Auffassung, daß England nicht mehr Herr seiner Entschlüsse und besonders seit Teheran in allen politischen und militärischen Fragen von den Direktiven Moskaus abhängig ist.

Aufschlußreich sind auch die Feststellungen des englischen Journalisten über das Bündnis London-Washington-Moskau. Forbes schreibt hierzu, daß die Allianz sich in einem „anarchischen Zustand" befinde und führt weiter aus: „Wenn die Sowjet-Union die von uns mit ihr festgelegten Prinzipien nicht befolgt, so wahrscheinlich deshalb nicht, weil sie unsere Ehrlichkeit anzweifelt. Sie regelt ihre Angelegenheiten allein, England aber vollendet einen circulus vitiosus, indem es jede Aktion verhindert, bevor es nicht herausgefunden hat, was Moskau zu tun gedenkt. Irgendwie und irgendwann muß dieser Verrottung Einhalt geboten werden. Wenn Außenminister Eden den Weg zu einer klaren und offenen Aussprache vor dem Lande nicht finden kann, wird England und sein Unterhaus einen anderen Außenminister finden, der dazu in der Lage ist. Die lächelnden Reden, mit denen Eden nach Quebec, Moskau und Teheran das Land besänftigte, waren nichts anderes als Schönfärbereien." Wohlgemerkt, dieses schrieb ein englischer Journalist, der kaum in den Verdacht kommen könnte, „nazifreundlich" eingestellt zu sein.

Neuer Eichenlaubträger

dnb. Führerhauptquartier, 24. März. Der Führer verlieh am 20. März das Eichenlaub zum Ritterkreuz an Generalleutnant Friedrich Schulz, Führer eines Korps, als 428. Soldaten der Wehrmacht. Schulz hat das Ritterkreuz als Oberst und Chef des Generalstabes eines Korps im Frühjahr 1942 erhalten, nachdem er während der Winterkämpfe im mittleren Abschnitt der Ostfront mehrmals feindliche Einbrüche an der Spitze rasch zusammengefaßter Kräfte in kühnen Gegenstößen beseitigt hatte. Gegenwärtig führt Schulz ein Korps, das hervorragend an den schweren Kämpfen südlich Schepetowka beteiligt ist. Schulz befand sich stets persönlich im Brennpunkt der Kämpfe. Er wurde 1897 geboren.

Neue Ritterkreuzträger

dnb. Führerhauptquartier, 24. März. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Major Robert Berger, Bataillonskommandeur in einem Allensteiner Grenadier-Regiment, Hauptmann d. R. Friedrich Allmacher, Bataillonskommandeur in einem rheinisch-westfälischen Grenadier-Regiment, Oberleutnant d. R. Walter Kirsch, Kompaniechef in einem schlesischen Grenadier-Regiment, Oberfeldwebel Paul Hoffmann, Zugführer in einem niedersächsischen Grenadier-Regiment, Unteroffizier Walter Knorr, Gruppenführer in einem sächsischen Panzergrenadier-Regiment, Leutnant Erwin Pröbl, Flugzeugführer in einer Nahaufklärungsstaffel. Ferner erhielten das Ritterkreuz Oberleutnant Kurt Unruh, Flugzeugführer in einem Kampfgeschwader; Generalleutnant Helmuth Prieß, Kommandeur der ostpreußischen 121. Infanterie-Division; Hauptmann Emil Mez, Bataillonskommandeur in einem fränkisch-sudetendeutschen Grenadier-Regiment; Hauptmann d. Res. Dr. Josef Rüger, Bataillonskommandeur in einem bayerischen Panzer-Grenadier-Regiment; Oberfeldwebel Hans Rittel, Zugführer in einem rheinisch-westfälischen Grenadier-Regiment; Oberfeldwebel Paul Georg Schubert, Zugführer in einem Küstriner Pionier-Bataillon, und nachträglich an den gefallenen Hauptmann Ulrich von Hauff.

Fliegertod des Majors Egmont zur Lippe-Weißenfeld. Major Egmont zur Lippe-Weißenfeld, Gruppenkommandeur in einem Nachtjagdgeschwader und Träger des Ritterkreuzes mit Eichenlaub, starb den Fliegertod. Der 25jährige Major war einer der besten und erfolgreichsten Nachtjäger. Als Sohn eines Bezirkshauptmanns in Salzburg geboren, erhielt er nach 21 Nachtjagdsiegen am 16. April 1942 das Ritterkreuz. Das Eichenlaub verlieh ihm der Führer am 2. August 1943 nach dem 44. Nachtjagdsieg. Insgesamt blieb er 48mal Sieger.

Heldentod eines Eichenlaubträgers. An der Ostfront fiel Hauptmann Siegfried Schnell, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader und Ritter des Eisernen Kreuzes mit Eichenlaub, das ihm der Führer als 18. Soldaten der Wehrmacht verliehen hatte. Schnell starb zwei Tage nach seinem 28. Geburtstag. Er hat 93 Luftsiege errungen.

Kesseltreiben gegen Rooseveltgegner

w. s. Lissabon, 24. März. Die Serie der amerikanischen Betrugsskandale ist um einen neuen sensationellen Fall vermehrt worden. Vor mehreren Wochen hatte der frühere Eigentümer der Neuyorker Rundfunkstation WMCA, Donald Flamm, vor dem Untersuchungsausschuß des Kongresses erklärt, daß die sogenannte FCC. Roosevelts, die Federal Communication Commission, ihn unter Anwendung von illegalen Druckmaßnahmen und unter Mitwirkung des Weißen Hauses gezwungen habe, sein Unternehmen für 850 000 Dollar an den früheren Handelsunterstaatssekretär Roosevelts, Edward Noble, abzutreten, der darüber hinaus noch eine bekannte Rundfunkgerätefabrik aufgekauft habe. Der Rechtsberater des Untersuchungsausschusses des Kongresses, der Abgeordnete Garey, und der frühere Vorsitzende des Ausschusses, Abgeordneter Cox, hatten, wie „News Week" mitteilt, ausdrücklich Erklärungen abgegeben, daß der Fall Flamm derart sensationell sei, daß eine restlose Klärung herbeigeführt werden müsse. Bevor jedoch die Hauptzeugen zur Vernehmung aufgerufen werden konnten, erklärte der Untersuchungsausschuß des Kongresses auf Veranlassung seiner demokratischen Mehrheit, daß er die Untersuchung vorläufig einstellen werde, um erst einmal eine Privatklage Flamms abzuwarten.

21jähriger Feldwebel mit 76 Luftsiegen. Unser Reichtum an gutem fliegerischem Nachwuchs findet immer wieder seine Bestätigung durch das Auftauchen neuer Namen unter den erfolgreichen Jagdfliegern. In letzter Zeit schob sich der aus Mannheim stammende, erst 21 Jahre alte Feldwebel Herbert Bachnick in den Vordergrund, dem es an einem Tage im Süden der Ostfront gelang, fünf Flugzeuge abzuschießen. Damit brachte er es auf 76 Luftsiege.

Ein großzügiger Auktionator. Dieser Tage wurden in Kopenhagen Kunstgegenstände im Werte von zweieinhalb Millionen Kronen öffentlich versteigert. Sie stammten aus dem Nachlaß des ersten Direktors des „Nordisk Film", der mit seiner „Eisbärenmarke" in den Tagen des Stummfilms weltberühmt war. Mitten unter der Versteigerung eines antiken Silberbechers rief eine Dame aufgeregt, sie habe ihren Geldbeutel mit 100 Kronen verloren. Der Auktionsleiter, der den Kampf um den Becher, der über 40 000 Kronen erzielte, nicht unterbrechen wollte, schnitt der Dame kurzerhand das Wort ab und forderte sie auf, sich an der Kasse 100 Kronen auszahlen zu lassen, da hier größere Summen vergeben würden.

OKW-Bericht:

Die erbitterte Abwehrschlacht im Süden der Ostfront dauert an 51 Feindflugzeuge vernichtet

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 24. März. Das OKW gibt bekannt: An der Ost- und Nordfront der Krim sowie am unteren ukrainischen Bug scheiterten mehrere Vorstöße der Sowjets. Zwischen dem mittleren ukrainischen Bug und dem Dnjestr sowie im Raum von Proskurow und Tarnopol dauert die erbitterte Abwehrschlacht gegen überlegene sowjetische Kampfgruppen an. Bei erfolgreichen eigenen Gegenangriffen im Raum von Brody wurden mehrere feindliche Bataillone und Batterien sowie eine Anzahl Panzer vernichtet. Nordwestlich Kowel wiesen unsere Truppen die wiederholt angreifenden Sowjets ab und warfen sie im Gegenangriff zurück.

Südöstlich Witebsk setzte der Feind auch gestern während des ganzen Tages mit starken Kräften seine vergeblichen Durchbruchsversuche fort. Von der übrigen Ostfront wird nur örtliche Kampftätigkeit gemeldet. Ueber dem Finnischen Meerbusen schossen Wachtfahrzeuge der Kriegsmarine ohne eigene Verluste aus mehreren angreifenden sowjetischen Bomberwellen drei Flugzeuge ab.

In Italien setzte der Feind gestern seine Angriffe gegen Cassino infolge seiner hohen Verluste nicht fort. An beiden Fronten herrschte nur örtliche Kampftätigkeit. Eine Schlachtfliegergruppe unter Hauptmann Walter und eine Nahaufklärergruppe unter Hauptmann Proll haben sich in den letzten Kämpfen besonders ausgezeichnet. In den frühen Morgenstunden des 23. 3. griffen deutsche Kampfflugzeuge den feindlichen Inselstützpunkt Lissa an der Adriaküste an. Neben umfangreichen Zerstörungen im Hafengebiet wurden acht Frachtensegler durch Bombentreffer schwer beschädigt.

Nordamerikanische Bomberverbände griffen am Vormittag des 23. März Orte des nordwest- und mitteldeutschen Raumes an. Luftverteidigungskräfte vernichteten 51 feindliche Flugzeuge, darunter 44 viermotorige Bomber. In der vergangenen Nacht überflogen einige feindliche Störflugzeuge Nordwest- und Südwestdeutschland.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen auch gestern wieder Einzelziele im Stadtgebiet von London mit guter Wirkung an. Vor der westnorwegischen Küste schossen Sicherungsfahrzeuge eines deutschen Geleits von 14 erfolglos angreifenden britischen Torpedoflugzeugen fünf ab. Drei von ihnen brachte ein kleines unter Führung des Oberbootmanns Willy Böhme stehendes Boot zum Absturz.

Feind-Hauptstöße im Dnjestr-Abschnitt

Gegenangriffe bei Brody und Kowel erfolgreich

wlz. Berlin, 24. März. Im Süden der Ostfront gelang es dem Feind in den letzten Tagen auf einer Breite von rund 100 km im Raum zwischen Bug und Dnjestr bis an den Dnjestr vorzudringen und einige kleinere Brückenköpfe über den Fluß vorzutreiben. Ihre Hauptstöße führten die Bolschewisten gegen die südlich des Dnjestr verlaufenden Bahnen, ohne sie bisher zu erreichen. Die harten Kämpfe blieben infolge des von Regengüssen verschlammten Geländes örtlich begrenzt. Das Heranführen von Reserven und Nachschub wurde dem Gegner durch Sprengung der wenigen festen Straßen und Brücken erschwert. Von Shmerinka aus nach Westen vorstoßende Feindkräfte konnten durch die Sperriegel unserer Verbände beiderseits der von Shmerinka nach Westen führenden Bahn aufgehalten werden. Im Raum Proskurow-Tarnopol flammte das Ringen gestern mit erneuter Wucht auf.

Die Sowjet-Truppenführung wirft in den Abschnitt am Dnjestr immer neue Massen an Menschen und Material, um durch überlegenen Druck den Durchbruch nach Rumänien zu erzwingen. Die gefährliche Planung des Gegners ist inzwischen zu erkennen, und es ist zu vermuten, daß deutsche und rumänische Gegenwirkungen gerade in diesem Raum dahinzielen, eine Entspannung der Lage herbeizuführen. Auch im Raum Proskurow-Tarnopol verstärkte der Gegner seine Angriffstätigkeit. Er versuchte den durch seine beiden starken, nach Süden gegen die Bahnlinie Jarmolinzy-Trembowla vorgestoßenen Keile geschaffenen Einbruchsraum zu erweitern. Der östlich angesetzte Keil wurde von unseren Truppen abgefangen und nach Südosten abgedrängt, während die westlich des Zbrucz geführten Angriffe an unseren Sperrlinien scheiterten. Mit den massierten Infanterie- und Panzerkräften versuchen die Sowjets die beiden Eckpfeiler Proskurow und Tarnopol zum Einsturz zu bringen.

Aus dem Raum von Krzemennez griff der Feind nach Westen in Richtung Lemberg an. Es gelang ihm, bis in den Raum Brody vorzudringen. Hier machten sich gestern stärkere deutsche Gegenwirkungen bemerkbar. Unsere Grenadiere durchstießen feindliche Stellungen und rollten sie nach Nordosten auf. Die tapferen Verteidiger von Kowel nutzten das vorübergehende Nachlassen des Sowjetdrucks gleichfalls zu Gegenstößen aus, säuberten Häusergruppen von eingesickerten Bolschewisten und stellten ihre außerhalb der Stadt verlaufenden Stellungen in vollem Umfang wieder her. Einen weiteren Gegenangriff führten die deutschen Truppen nordwestlich Kowel durch. Sie nahmen in harten Häuserkämpfen zwei Ortschaften, durchkämmten eine Landenge zwischen zwei Seen und warfen den schwer angeschlagenen Gegner nach Nordosten zurück.

Die Kämpfe südlich Witebsk verloren gestern nicht an Härte. Mit Unterstützung von 20 schweren und 30 leichten Batterien und Panzern versuchten die Bolschewisten den Durchbruch in Richtung auf das Waldgelände an der Bahnlinie Orscha—Witebsk zu erzwingen. Die Feindangriffe wurden wiederum abgeschlagen, wie sie auch auf der Krim bei Kertsch, am Faulen Meer und an den Brückenköpfen am unteren urkrainischen Bug bei Nikolajew und Wosnessensk zum Scheitern gebracht wurden.

Säuberung auf dem Balkan. Auf dem Balkan gehen die Säuberungsaktionen gegen die Banden planmäßig weiter. Vom 11. bis 20. März verlor der Feind im Balkanraum 2078 Tote und 1091 Gefangene. Die Schwierigkeiten des zerklüfteten Berggeländes, die ungünstige Witterung, ein hartes Klima, wochenlanges Ausbleiben der Post unterstreichen die Leistung unserer dort kämpfenden Soldaten.

Wieder ein USA-U-Boot verloren. In Washington wurde am Mittwoch bekanntgegeben, daß das U-Boot „Scorpion" überfällig sei und als verloren angesehen werden müsse. Es handelt sich um einen modernen Neubau.

USA-Schlappe in Tschungking

Moskau half Außenminister Sung ausbooten

△ Berlin, 24. März. Der Vertrauensmann der Amerikaner in Tschungking und der nach Tschiangkaischek mächtigste Mann in Rumpf-China, Außenminister V. Sung, ist von seinem Posten als Aufsichtsratsvorsitzender der Bank von China zurückgetreten. Dem weitwirkenden Ereignis gingen lange Kämpfe hinter den Kulissen voraus.

Die Amerikaner versuchten mit kapitalistischen Druckmitteln und schöngefärbten militärischen Informationen die Ausbootung Sungs aus dem nächsten Kreise Tschiangkaischeks zu verhindern. Mit ihm stand oder fiel ein großer Teil der amerikanischen Vorherrschaft in den politischen Beschlüssen Tschungkings. Hinter Sungs Sturz stehen verschiedene Gruppen, zunächst seine beiden Schwestern, die allmächtigen Frauen des Marschalls Tschiangkaischek und des Dr. H. H. Kung, der nun zum Nachfolger Sungs in der Bank von China und zum Finanzminister ernannt worden ist. Die Abhalfterung Sungs gelang erst, nachdem der Aufsichtsrat der Bank von China von 12 Mitgliedern, die sämtlich Sung gefügig waren, auf 25 erweitert wurde. Ein anderer entschiedener Gegner Sungs war der militärische Oberbefehlshaber der mit Tschiangkaischek kämpfenden kommunistischen Bandenarmeen, Tschude, der dem gestürzten Finanzgewaltigen die Zurückhaltung vereinbarter Soldzahlungen verübelte und auch wohl auf Moskauer Ratschläge hin gegen den Mann des USA-Kapitals wühlte.

Die Gegnerschaft der beiden Schwestern Sungs gegen ihren Bruder, mit dem zusammen sie seit vielen Jahren die Politik Tschungkings bestimmten, läßt darauf schließen, daß im engsten Kreise um Tschiangkaischek eine starke Ernüchterung in den Gefühlen für die USA eingetreten ist. Ausländische Beobachter machen neben stärkeren Moskauer Einflüssen vor allem die geringen Erfolge der Amerikaner gegen die Japaner für diese Abkühlung verantwortlich, insbesondere das Versagen der amerikanischen Strategie an der Burmafront, wo die USA die Engländer allein kämpfen ließen und dadurch Tschungking in seiner kritischen Abgeschlossenheit belassen haben.

Daß Sung nicht nur als Finanzmann, sondern auch als Politiker über Bord gegangen ist, wurde schon auf der Kairoer Konferenz allgemein angenommen, da nicht er, wie angekündigt war, sondern Tschiangkaischek allein verhandelte. Kung hat bisher die Unterstützung Tschudes, auf den nach den Niederlagen der Alliierten in Burma von Tschiangkaischek stark Rücksicht genommen werden muß.

Den latenten Kriegszustand zwischen Tschungking-China und dem kommunistischen Yuennan-China schildert die Neuyorker Zeitschrift „Time" als eine der Hauptsorgen Tschungkings. Der Kordon um Yuennan habe dieses Gebiet von allen Lieferungen an Waffen, Munition, Arzneien und sonstigen lebenswichtigen Dingen abgeschnitten. Die Kuomintang-Leute beklagen sich vor allem darüber, daß die Yuennan-Kommunisten darauf bestehen, ihre eigene Regierung, Armee und Währung aufrechtzuerhalten. Aus weiteren Angaben der „Time" geht hervor, daß Tschiangkaischek über ein Fünftel seiner Streitkräfte für den Kordon um den kommunistischen Infektionsherd verwenden muß.

Im vergangenen Jahr seien drei Millionen Chinesen gestorben, 20 weitere Millionen wurden durch die Hungerkatastrophe im Honangebiet betroffen. Im Februar sei eine neue schreckliche Hungersnot im Kwantung-Gebiet (Süd-China) ausgebrochen. Millionen befänden sich in kritischer Not. Die Zeitschrift zitiert aus einem Bericht des USA-Vertreters George Adams über seine Reise nach Kwantung folgende Sätze: „Ueberall sind die Häuser niedergerissen, die Balken werden als Brennholz verkauft. Die zu den Märkten führenden Straßen sind mit Leichen übersät. 80 Prozent der Bevölkerung ganzer Dörfer sind ausgelöscht. Ich habe Waisenhäuser gesehen, in denen täglich 20 Kinder starben. Nur eine sofortige Massenlieferung von Nahrungsmitteln kann weitere Hunderttausende vom Hungertode retten."

Kurz und knapp

Zehn Jahre Deutsch-Norwegische Gesellschaft. In Anwesenheit von Reichskommissar Terboven und Ministerpräsident Quisling erreichte die anläßlich des zehnjährigen Bestehens der Deutsch-Norwegischen Gesellschaft in Oslo veranstaltete Kulturwoche mit einem Festakt in der Aula der Universität ihren Höhepunkt. Terboven und Quisling übernahmen die Schirmherrschaft über die Deutsch-Norwegische Gesellschaft.

Lösung der Judenfrage unbedingt notwendig. Das Eintreffen der deutschen Truppen in Ungarn und die Einsetzung einer neuen Regierung sind in der gesamten Bevölkerung mit Genugtuung und Vertrauen aufgenommen worden. Der Versorgungs- und Ackerbauminister hielt an die Beamtenschaft eine Ansprache, in der er erklärte, daß die Lösung der Judenfrage unbedingt notwendig geworden sei. Durch eine Verordnung wurde die Oeffnung der Theater, Lichtspielhäuser und Unterhaltungsstätten wieder gestattet.

Neue Streiks in den englischen Kohlengruben. Am Donnerstag befanden sich nach „Nya Dagligt Allehanda" bereits 40 000 englische Kohlengrubenarbeiter in Yorkshire wieder in Streik. Man fürchtet, daß sich der Streik weiter ausdehnen wird.

Streiks auch in Werften. Laut „Manchester Guardian" erklärte der britische Minister für die Flugzeugproduktion, Sir Stafford Cripps, in einer Botschaft, in den Industriebetrieben Belfasts streikten zur Zeit allein 12 000 Arbeiter. Von den Streiks betroffen seien nicht nur die Schiffswerften, sondern auch die Flugzeugwerke.

Neuer Wutanfall Vansittarts. Vansittart hat in einem neuen Wutanfall wieder einmal seinem Haß gegen das deutsche Volk Luft gemacht. Er hat dazu den „Sunday Dispatch" benutzt und dort seine alte Forderung erhoben, daß das deutsche Volk, würde es den Krieg verlieren, „zur Zwangsarbeit in sämtlichen verbündeten Ländern herangezogen" werden müßte. Man hat ihn das „Hirn" der britischen Außenpolitik genannt. Er hat viele Außenminister kommen und gehen sehen, aber er selbst blieb der ständige Unterstaatssekretär im Londoner Außenamt.

England fordert irakische Truppen. Als neueste Erpressung haben die Engländer jetzt von der irakischen Regierung größere Truppenkontingente gefordert. Der Irak soll zwei Infanteriedivisionen, eine motorisierte Brigade und eine Kavalleriebrigade sofort dem britischen Oberkommando zur Verfügung stellen. Die 10. Armee hat zahlreiche Transporte nach Süditalien entsenden müssen.

Kommunistische Partei auch im Irak geplant. Wie die kommunistische Beiruter Zeitung „Said al Chaab" meldet, soll wie in Aegypten nun auch eine Kommunistische Partei des Irak gegründet werden. Premierminister Suri es Said habe dieser Parteigründung bereits zugestimmt.

USA-Kongreß wünscht das Recht der letzten Entscheidung. Dem USA-Kongreß und nicht — wie bisher — dem Präsidenten müsse die letzte Entscheidung bei der Abschließung von Pacht-Leih-Verträgen überlassen werden, erklärte das Repräsentantenhaus-Komitee für Auswärtige Angelegenheiten. Eine Abänderung ist dem neuen Pachtleihgesetz angefügt worden.

Bergarbeiterstreik. In den Kohlenbergwerken in Süd-Yorkshire (England) brach ein Streik aus. 14 500 Mann legten die Arbeit nieder.

Einheitliches Kommando. Die argentinische Regierung gab die Neuorganisierung der Militär- und Zivilluftfahrt unter einheitlichem Kommando bekannt. Die neue Organisation bedeutet eine wichtige Veränderung gleichzeitig der Heeresstruktur, die bisher lediglich Heer und Marine kannte, wobei Heer und Marine getrennt ihre Luftwaffenabteilungen hatten. Dieser Erlaß richtet eine unabhängige Luftflotte unter direkter Leitung des Kriegsministers ein.

Schon 2000 Tote des Vesuvausbruchs. Wie die spanische Nachrichtenagentur EFE aus Neapel berichtet, hat der neue Ausbruch des Vesuvs bisher 2000 Menschen das Leben gekostet.

National-Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: Wilh. Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag) Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf, Berleburg. Druck: Buchdruckerei W. Winkel, Berleburg. Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Aus dem

Wittgensteiner Land

Dorfgemeinschaft

Die Gesetze des Krieges sind hart. Jedem Volksgenossen wird ein Höchstmaß von Pflichten auferlegt. Wir wissen, daß wir eine Schicksalsgemeinschaft sind, in der man nicht nur fest und unerschütterlich zusammensteht, sondern auch so zusammen schafft, damit eine ersprießliche Tat dabei herauskommt, die der Erringung des Endsieges dient. Der Krieg hat daheim manche Lücke entstehen lassen. Die aber in der Heimat bleiben, bemühen sich mit Ernst und Eifer darum, sie, so gut es geht, auszufüllen.

In der Zeit der Arbeitsspitze tritt im Wittgensteiner Land die organisierte Landhilfe weniger in Erscheinung. Hier ist vielmehr von altersher die Nachbarschaftshilfe ein ungeschriebenes Gesetz. Helfende Hände greifen vornehmlich auf unsern Dörfern überall da ein, wo Hilfe vonnöten ist. Man trachtet danach, sich gegenseitig die Bürde des Lebens zu erleichtern. Dieses Sichgegen-seitig-helfen-wollen darf aber nicht nur Gewicht bekommen, wenn es sich um die Erfüllung von landwirtschaftlichen Aufgaben handelt.

Da sind unsere Zeitungsboten, die in Wind und Wetter still und bescheiden ihrer Pflicht nachkommen, damit der Leser pünktlich und regelmäßig durch seine Zeitung über die Geschehnisse in Heimat und Welt unterrichtet ist. Ja, es wäre manchmal angebracht, für die Dienstleistung des Boten ein wenig mehr Verständnis aufzubringen. Er rechnet gar nicht damit, bei der Leserschaft besonderen Dank zu ernten. Ihm würde oft schon geholfen sein, wenn man die nötige Nachsicht übte. Ein paar freundliche und aufmunternde Worte genügen vielfach, um den Zeitungsboten so anzuspornen, daß er seine alltäglichen Wege auch wirklich gern macht.

Vollkommen müßig und durchaus verfehlt ist es, den Boten mit Vorwürfen zu überhäufen, die er nicht verdient hat. Kriegsbedingte Gründe lassen es mitunter beim besten Willen nicht zu, die Zeitung so zuzustellen, wie das wünschenwert wäre. Personalmangel und verkehrstechnische Schwierigkeiten sind Gründe, die jeder einsichtige Volksgenosse anerkennen muß. Und wenn irgendwo mal ein Zeitungsbote ausfällt, dann könnte sich der echte Geist der Dorfgemeinschaft auch dadurch äußern, daß jeder, der dazu in der Lage ist, mit dazu beiträgt, die Frage der Zeitungszustellung in irgend einer Form zu lösen. Lesen wir nachstehende Mitteilung aus dem Oberbergischen die von vorbildlicher Dorfgemeinschaft zeugt. ..pf.

*

Einen schönen Beweis wahrer Volksgemeinschaft gab ein Lehrer im Bergischen. Der Verlagsleiter einer in der Nachbarschaft erscheinenden Zeitung war dadurch in Not gekommen, daß es ihm an Trägern fehlte, die die Zeitungen zu ihren Beziehern brachten. Da flog eines Tages dem Vertriebsleiter der Zeitung eine Karte eines Lehrers, der in einem abseits gelegenen Dorfe wohnte, auf den Tisch, die folgenden Wortlaut hatte: „Die Schule übernimmt für die Kriegszeit die Abholung der Zeitung am Postauto und überbringt sie den Beziehern... Die Abonnenten erhalten dann die Zeitung am selben Tage, an dem sie erscheint. Verspätungen, die bisher unvermeidlich waren, werden vermieden. Die Einziehung der Bezugsgelder würde ebenfalls von der Schule übernommen. Diese Maßnahme ist als Notwendigkeit für die Kriegszeit gedacht. Sobald sich ein Träger findet, soll sie beendet sein." Der Betriebsleiter nahm mit Freude und Dank dieses Angebot an.

Aus dem Arbeitsbereich der Partei

Wittgensteins Kreisamts- und Ortsgruppenleiter tagten

Berleburg. Dauer und Ausweitung dieses Krieges brachten zwangsläufig immer neue und größere Aufgaben, zu deren Erfüllung jeder Volksgenosse mehr oder weniger mit eingespannt werden muß. Eine gewaltige Bürde und Verantwortung lastet auf der Partei, die überall dort eingreifen muß, wo es um die Betreuung und Führung der Volksgemeinschaft geht. So ist auch die Führertagung der NSDAP des Kreises Wittgenstein, die in regelmäßigen Abständen durchgeführt wird, im wesentlichen dazu angetan, sich mit den brennenden Fragen der Gegenwart zu beschäftigen, deren Lösung zu erörtern und sich auf Dinge auszurichten, die zur Erringung des Sieges beitragen. Gegenwartsnahe Probleme wurden auch auf der gestrigen Tagung der Kreisamtsleiter und Ortsgruppenleiter im „Wittgensteiner Hof" erörtert.

Nach Begrüßungsworten des Kreisleiters sprach zunächst der Kreisbeauftragte für das Wohnungshilfswerk, Pg. Dörr. Insbesondere beschäftigte sich dieser mit der Frage der Errichtung der Behelfsheime, von denen viel mehr in unserm Kreise erstehen werden als ursprünglich vorgesehen waren. Pg. Dörr betonte die Notwendigkeit der engsten Zusammenarbeit zwischen Partei und Behörde. Es müssen und sollen Unterkünfte geschaffen werden, soweit das überhaupt im Rahmen der Möglichkeit liegt. Damit tragen wir auch eine gewisse Ehrenschuld ab gegenüber denen, die Hab und Gut aufgeben mußten. Bei der Errichtung der Behelfsheime sollen nach Möglichkeit auch die SA und HJ mit herangezogen werden. Der Kreis Wittgenstein kann sich damit rühmen, daß hier erstmalig im Gau Westfalen-Süd Heime mit tatkräftiger Unterstützung der HJ erstehen konnten. So wurden in Berghausen zwei Heime fast ausschließlich von der HJ errichtet. Künftig wird auch die SA mit zugreifen, wenn dieses erforderlich sein sollte. Um zusätzlich Wohnungen zu beschaffen, soll auch der Frage des Ausbaues der Dachgeschosse noch mehr als bisher Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Kreisamtsleiter Pg. Sureth-Erndtebrück sprach über die Aufgaben der NSKOV, der einzigen in der Partei verankerten Organisation von Frontkämpfern. Er schilderte den Zweck der Gründung der Kriegsversehrten-Verbände nach dem ersten Weltkrieg, die er als eine Art Selbsthilfeeinrichtung bezeichnete, da die Kriegsversehrten und die Kriegerhinterbliebenen damals sonst kaum Aussicht gehabt hätten, von irgendeiner Seite in ihren berechtigten Forderungen unterstützt zu werden. Pg. Sureth beschrieb die Hauptaufgabengebiete der NSKOV, die insbesondere durch diesen Krieg erwachsen und sprach über die künftige enge Zusammenarbeit mit der NSV, die sich nur vorteilhaft für die zu Betreuenden auswirken kann.

Kreisamtsleiter Pg. Weller referierte über die Betreuung der Umquartierten und sprach dann über das WHW, das in Wittgenstein, obwohl die wirtschaftlichen Verhältnisse hier nie besonders rosig gewesen sind, bisher eine Würdigung erfahren hat, die man durchaus als vorbildlich bezeichnen kann. Daß man hierzulande mehr als nur seinen schuldigen Obolus leistet, bezeugt der Erfolg der Sammlungen, der von Jahr zu Jahr stattlicher wurde. Nur einige Zahlen zur Beweisführung: Das WHW brachte ein: 1933/34 52000 Mark, 1938/39 102000 Mark, 1942/43 323000 Mark und 1943/44 416000 Mark. Diese Zahlen sprechen für sich selbst und beweisen, daß man in Wittgenstein die richtige Spendefreudigkeit besitzt.

Kreisleiter Feige, der zu den einzelnen Vorträgen noch eine wirksame Ergänzung gab, zollte der Opfergesinnung der Wittgensteiner Bevölkerung seine besondere Anerkennung und betonte, daß man auch in jeder anderen Beziehung immer wieder die durch die besonderen Umstände der Zeit bedingte Haltung an den Tag legen müsse. Den umquartierten Gästen müsse man das schwere Los zu erleichtern suchen und ihnen auch in der Tat eine zweite Heimat gewähren. Er appellierte an das Pflichtgefühl eines jeden einzelnen und ersuchte besonders die Hoheitsträger, alle Kunst der Menschenführung zu erproben. Es komme darauf an, möglichst in vorderster Linie zu stehen in diesem gewaltigen Ringen der Weltanschauungen. Denn es gehe um unser Vaterland, um die Zukunft des deutschen Volkes. Und am Ende müsse und solle der größte Sieg aller Zeiten stehen. — Mit der Führerehrung wurde die Führertagung geschlossen. .... pf.

Amt Erndtebrück

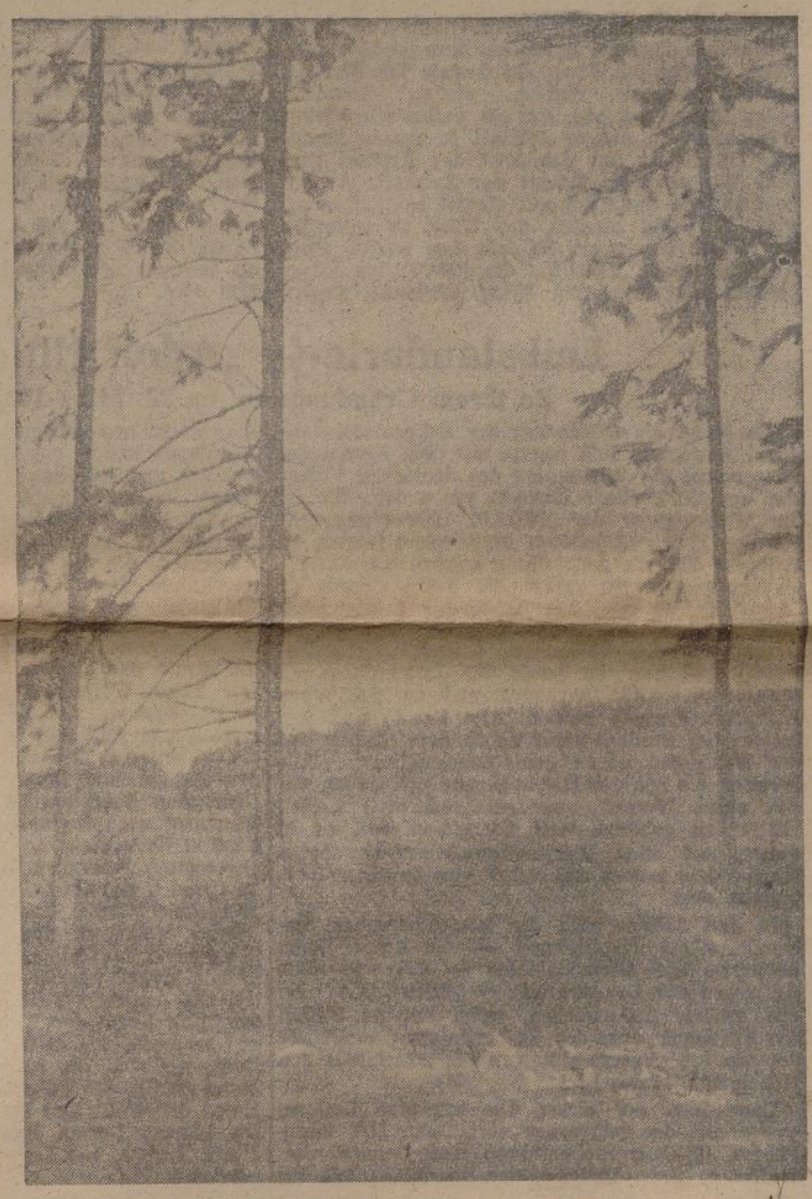
Erndtebrück. (Der Rindviehversicherungsverein). In einer Anzeige in heutiger Ausgabe kündigt der Rindviehversicherungsverein seine Jahreshauptversammlung für den kommenden Sonntag an.

Erndtebrück. (Verpflichtungsfeier). Aus Anlaß der Uebernahme der vierzehnjährigen Jungen und Mädel in die Reihen der Hitler-Jugend und des BDM findet am morgigen Sonntag um 9,30 Uhr im Saale des Hotel Patt eine Feierstunde statt. Zu dieser Feier sind die Eltern der Jungen und Mädel, die Erzieherschaft, die Betriebsführer und Behördenleiter sowie alle Volksgenossen herzlich eingeladen. Die Politischen Leiter, Führer und Führerinnen der Gliederungen, Parteigenossen und -genossinnen nehmen an der Veranstaltung teil.

Wir und die Fremdvölkischen

Wenn auch die fremdvölkischen Arbeiter an derselben Arbeitsstätte wie wir stehen, so trennt sie von uns doch vor allem unsere Lebensauffassung, unsere Sorge als deutscher Mensch, unsere Sorge als Mitglied einer deutschen Familie und vor allem unsere nationalsozialistische Weltanschauung. Abstand und Ueberwachung sind mehr denn je erforderlich. Jeder Ostarbeiter hat das vorgeschriebene Abzeichen zu tragen. Es ist sträflicher Leichtsinn, Ausländern ein Fahrrad für Besuchszwecke zur Verfügung zu stellen, da hierdurch Vorschub in der Nachrichtenübermittlung geleistet wird. Auch die nächtliche Anwesenheitskontrolle ist unbedingt durchzuführen. Die Tischgemeinschaft mit Fremdvölkischen ist eines Deutschen unwürdig.

Unser Heimatland



Eine stillverträumte Welt (Aufnahme: O. Hedrich)

Wittgenstein. Mensch, der du von der Hast des Alltags getrieben, halte einen Augenblick in deinem Schritt inne. Erste Vogelstimmen kündeten vom Lenz, der einmal kommen wird. Gewiß, in unserm Wittgensteiner Land ist bis jetzt wenig von dem neuen Leben und Werden zu sehen. Noch sind die letzten Spuren des Winters in unserer Gebirgsgegend nicht ausgemerzt. Doch gehst du mit offenen Augen durch die Welt, gehst du nicht so eilig an Busch und Baum vorüber, dann wirst du die Vorboten des neuen Frühlings bereits in den Knospen erkennen. Unsere Herzen schlagen beschwingter, wenn wir das ewige Wunder des knospenden Lenzes entdecken.

Schon fühlen wir die Kraft, die alle Lebewesen durchströmt, alle, die nach dem Lichte und der wärmenden Sonne verlangen. Und hat der Winter noch nicht ganz Abschied genommen, so stieg trotzdem neues Leben in Baum und Strauch. Der Saftstrom kreist, und was tot schien, regt sich, entfaltet sich langsam. Lange wird es nicht mehr dauern, dann gibt es Hochzeit im Walde. Die Buchen werden ihre Schleier anlegen, und in den grünenden Zweigen wird die Sonne spielen. Wenn dann erst die Jungkiefern im Schmucke der tausend Kerzen leuchten, ja dann ist wirklich Frühling.

Wer die Heimat richtig liebt, der schreitet da draußen wie durch ein riesiges Gotteshaus, in dem alles um uns herum ein Bekenntnis ist zu Größe und Schönheit und Erhabenheit. In Wittgenstein fühlen wir uns dem Walde besonders eng verbunden. Man wohnt hier in und zwischen der Wäldern. Die Romantik, die über unserm Landschaftsbild liegt, färbt sich ab auf die Natur der Menschen. Darum fühlen sie sich auch so sehr mit ihrem Heimatland verwachsen.

Wenn wir nun unsere Heimat lieben, dann müssen wir auch deren Hüter sein. Wir wollen darauf achten, daß die Urwüchsigkeit unseres Wittgensteiner Landes nach Möglichkeit erhalten bleibt. Jeden Versuch, die Schönheit da draußen zu korrigieren, soll, soweit das unzweckmäßig erscheint, unterbunden werden. Der Sauerländische Gebirgsverein, der sich auch in unserer Gegend eines beachtlichen Anhanges erfreut, wird uns dabei tatkräftig unterstützen. Einen Heimatverein haben wir in Wittgenstein nicht. Deshalb ist gerade der SGV dazu berufen, die heimatkundlichen Belange zu wahren. Gewiß ist der SGV darum bemüht, auf seinen Wanderungen die Freunde der Natur für alles Schöne da draußen zu begeistern, neue Blickpunkte der Heimat zu erschließen, Landschaftsgebilde von besonderer Eigenart zu schützen und überhaupt alles zu tun, was dazu dient, dem Boden unserer Ahnen die Weihe zu erhalten. Aber noch mehr soll geschehen: Unsere Dörfer sollen schöner werden, und alles, was zur Verschandelung eines Ortsbildes führt, wird man ausmerzen. Erwähnen wir noch die Pflege und Förderung von Brauchtum und Volkstum, dann ist hierdurch kurz das weitverzweigte Tätigkeitsfeld des SGV angedeutet.

Ob man mit Pinsel und Palette oder aber mit der Kamera hinauszieht, überall in unserm schönen Wittgenstein finden wir schöne und dankbare Motive. Da entdecken wir so manches Plätzchen, das völlig unberührt erscheint. Unsere Aufnahme führt uns noch einmal in das Burgfeld bei Berleburg. Dort haben wir ein Fleckchen Erde, das uns still und besinnlich macht und den, der diese Gebirgswelt liebt, mit innerer Begeisterung erfüllt. ... pf.

Stadt und Amt Berleburg

„Sommerfahrt durchs Frankenland"

Berleburg. Wenige deutsche Gaue ziehen von jeher so viel Besucher an wie das schöne Frankenland. Von dieser vielbesungenen Landschaft einen Reisebericht zu erstatten, der nicht Altbekanntes wiederholt, hat sich Robert Cornely zur Aufgabe gemacht. Er ist ein Könner auf dem Gebiet der Farbenphotographie. Am Mittwoch, dem 29. März, wird er auf Einladung des Deutschen Volksbildungswerkes im Gemeinschaftsraum Stark zu Berleburg einen Lichtbildervortrag über seine „Sommerfahrt durchs Frankenland" halten.

Mit Auto und Zelt und dem umfangreichen Rüstzeug des heutigen Berufslichtbildners zog er durch das Land und es gelang ihm, seine Aufgabe auf eine ganz persönliche Weise zu lösen. Seine Hingabe an das Studienobjekt spüren wir in der Auslese herrlich leuchtender Farbaufnahmen von dieser Frankenlandfahrt, die auf der Leinwand an uns vorüberzieht. All die überraschenden Motive verraten unaufdringlich die meisterhafte Bildauffassung des Fotografen, aber sie lassen ebenso den Kunstliebhaber und den Naturfreund erkennen.

Schüllar-Wemlighausen (Verpflichtung der Jugend). Am Sonntag, dem 26. März, vormittags 9 Uhr, findet im HJ-Heim die feierliche Verpflichtung statt. Alle Parteigenossen, die Gliederungen und angeschlossenen Verbände nehmen daran teil. Darüber hinaus ist auch die Bevölkerung herzlich eingeladen.

Raumland. (Zur Verpflichtung der Jugend). Die Verpflichtungsfeier der Jugend ist am Sonntag, dem 26. März, 10 Uhr vormittags, im Gasthof Grebe. Außer der Parteigenossenschaft, der Gliederungen und angeschlossenen Verbände ist auch die Bevölkerung von Raumland, Berghausen und Dotzlar herzlich eingeladen.

Schwarzenau. (Lichtbildvortrag). In einem Lichtbildvortrag spricht am Montag, dem 27. März, 20 Uhr, Hauptmann Steinhardt im Gemeindeheim zu Schwarzenau über seine Erlebnisse in Afrika. Steinhardt weilte 17 Jahre lang als Forscher und Jäger im „Schwarzen Erdteil". Sein Vortrag erregte überall lebhaftes Interesse und fand allgemein begeisterte Aufnahme.

Kundgebung für die deutsche Frau

Schwarzenau. Die gut besuchte Versammlung, die kürzlich im geschmückten Heim der NS-Frauenschaft stattfand, vereinigte beinahe 100 Frauen und Mädel des Dorfes. Sie waren dem Rufe ihrer Frauenschaftsleiterin gefolgt, um einem Vortrag des Kreispropagandaleiters Pg. Studienrat Neweling aus Berleburg zuzuhören.

Nach Begrüßungsworten und Chorgesängen eines gut geleiteten Frauenchors, ergriff der Redner das Wort zu einem ausholenden Vortrag über die Rußlandpolitik vieler Jahrhunderter, — des ehemaligen Zarenreiches und der jetzigen Sowjetregierung. Er sagte unseren Frauen, daß schon andere Generationen die Schwere eines solchen gigantischen Ringens durchlebt hätten und das nur eine gewisse Härte und Einigkeit uns befähigte, bis zum Siege durchzuhalten, den wir umso mehr erhoffen dürften, da eine geniale Führung an der Spitze unseres heutigen Staates stehe.

Die Rede klang aus in einem Führerbekenntnis. Die packende Art des Vortragenden hatte unsere Frauen mitgerissen und mit dankbarem Herzen für das Gehörte gingen sie wieder zu ihrem täglichen Pflichtenkreis zurück.

Weidenhausen. (Zur Verpflichtungsfeier). Zu der Verpflichtungsfeier der Ortsgruppe, die am Sonntag, 10 Uhr vormittags, in der Schule zu Weidenhausen stattfindet, ist die Bevölkerung herzlich eingeladen. Parteigenossenschaft, Gliederungen und angeschlossene Verbände werden ohne weiteres zur Stelle sein.

Birkelbach. (Verpflichtungsfeier). Am Sonntag, dem 26. März, findet um 14,30 Uhr im Gemeindesaal in Birkelbach die feierliche Verpflichtung der vierzehnjährigen Jungen und Mädel und ihre Uebernahme in die Hitler-Jugend und den Bund deutscher Mädel statt. Alle Mitglieder der Partei sowie die Angehörigen der Gliederungen nehmen an dieser Feier teil. Insbesondere sind die Eltern der Jungen und Mädel und darüber hinaus alle Volksgenossen zu dieser Feier recht herzlich eingeladen.

Stadt und Amt Laasphe

Laasphe. (Vorsicht üben!) Zeit des Uebergangs ist immer Zeit der Krankheiten gewesen. Mag sein, daß die Menschen in diesen Wochen der Umstellung anfälliger sind, zum großen Teil ist auch Leichtsinn dabei. Man glaubt auf ein gewohntes warmes Kleidungsstück verzichten zu können. Man geht auch einmal ganz ohne Hut und Mantel hinaus in den Garten und fühlt plötzlich ein Schauern. Gestern hatte man die nassen Schuhe nicht beachtet, und heute hat man den schönsten Schnupfen. Den beachtet man erst nicht. Auf einmal wird er ungemütlich. Nun beginnt das Herumdoktern, und es dauert acht Tage, bis man wieder aus den Augen gucken kann. Erkältungskrankheiten mißt man immer wenig Bedeutung zu, aber sie schwächen den Organismus und machen ihn widerstandslos den kleinen Quälgeistern gegenüber, die wir Bazillen und Bakterien nennen. Deshalb immer bedacht sein! Vorsicht üben! Auch wenn man jung ist. Rheuma im Alter verdankt man Torheiten in der Jugend.

Laasphe. (Zur Verpflichtung der Jugend.) Am Sonntag findet im Rahmen einer Feierstunde im „Westfälischen Hof" die Verpflichtung der Jugend statt. Es nehmen daran teil die Parteigenossenschaft, die Gliederungen und angeschlossenen Verbände. Die Bevölkerung ist herzlich eingeladen. Beginn: 10,30 Uhr.

Feudingen. (Ein Filmabend). Heute, Samstag, 20 Uhr, zeigt die Gaufilmstelle den Großtonfilm „Die Jungfern vom Bischofsberg". Dazu die Wochenschau.

Verschließbare Aktenschränke nur in dringenden Fällen

Die Herstellung von Aktenschränken mit Rolladen erfordert zusätzlich Arbeitskräfte und Material. Nach einer Anweisung des Reichswirtschaftsministeriums muß daher ein Teil der Aktenschränke ohne Rolladen geliefert werden. Beim Erhalt der Bezugsmarken werden die Verbraucher auf den Landeswirtschaftsämtern schon darauf hingewiesen, daß ein Anspruch auf Lieferung von Aktenschränken mit Rolladen nicht besteht. Es ist vielmehr dem pflichtgemäßen Ermessen des Handels überlassen, nach Maßgabe seines Lagerbestandes und der Dringlichkeit der Bedarfsfälle entweder Aktenschränke mit oder ohne Rolladen zu liefern. Viele Verbraucher, die noch verschließbare Aktenschränke besitzen, haben die Möglichkeit, weniger wichtige Akten in offenen Aktenschränken unterzubringen und dafür Geheimakten und dergleichen in verschließbaren Aktenschränken aufzubewahren. Verschließbare Aktenschränke sollen den Verbrauchern vorbehalten sein, die sie bei sorgfältiger Prüfung der betrieblichen Verhältnisse unbedingt benötigen.

Die Auszahlung der Behelfsheim-Prämie

Mit der Auszahlung der Prämien für Behelfsheime des Deutschen Wohnungshilfswerks, die durch die Finanzämter erfolgt, befaßt sich ein Runderlaß des Reichsfinanzministers vom 8. 2. 1944, der im Reichssteuerblatt Nr. 10 vom 6. 3. veröffentlicht worden ist. Zuständig ist das Finanzamt, in dessen Bezirk das Behelfsheim errichtet wurde. Nach Fertigstellung des Behelfsheims händigen die Gemeindebehörden den Bauherren als Unterlage für die Auszahlung der Prämie eine Fertigstellungsbescheinigung aus. Diese Bescheinigung kann auch auf der Baukarte erteilt werden. Die Baukarte nebst Fertigstellungsbescheinigung muß vor Auszahlung der Prämie dem Finanzamt ausgehändigt werden. Der Bauherr kann auf der Baukarte vermerken, wie die Auszahlung erfolgen soll, also Bankkonto usw angeben. Das gilt namentlich, wenn der Prämienbetrag zugunsten des Bauherrn an ein Kreditinstitut auszuzahlen ist, das ein Darlehen zur Errichtung des Behelfsheims gewährt hat. Unzulässig ist dagegen, den Anspruch auf Auszahlung der Prämie mit Wirkung für das Reich zu übertragen. Die Finanzämter haben die Prämie für jedes Behelfsheim sofort auf der Fertigstellungsbescheinigung festzustellen und damit eine abgekürzte Auszahlungsanordnung zu verbinden.

Ehrengäste der Hitler-Jugend

Erste Morgenfeier des Bannes Wittgenstein

Wir laden Euch recht herzlich ein
am Sonntag unser Gast zu sein,
von früh um acht bis abends neun
bei Kaffee und Kuchen und obendrein
einer Stunde Scherz und Fröhlichsein!

Feudingen. Mit diesen Worten hatte die Hitler-Jugend, Standort Feudingen, verwundete Soldaten am vergangenen Sonntag zu Gast geladen. Sie wurden frühmorgens, teils vom Zuge, teils vom Omnibus, abgeholt und in die Quartiere gebracht. Wie groß die Gastfreundschaft der Feudinger ist, beweist die Tatsache, daß trotz der großen Teilnehmerzahl noch ein paar Gastgeber leer ausgehen mußten.

Schön war es, daß die Morgenfeier der HJ gleichfalls auf diesen Tag gelegt wurde, konnten doch dadurch Soldaten und Einwohnerschaft zusammen mit der Hitler-Jugend die erste Morgenfeier der HJ im Bann Wittgenstein erleben.

Die Lehrkräfte der Jugendmusikschule in Bochum begannen die Morgenfeier mit festlicher Musik. „Deutschland ist da, wo starke Herzen sind!" unter diesem Wort waren Lied, Lesung und Spruchgut der Feier zusammengetragen worden. Das weite und vielfältige deutsche Land erstand vor unseren Augen, in all seiner Schönheit, mit seinen stillen Dörfern, den Burgen und Ruinen als Zeugen einer großen Zeit, dem hastenden Alltag in seinen Städten, in Vergangenheit und Gegenwart. Deutsche Not und deutsche Größe sprach uns an in den Worten Ernst Moritz Arndts, dem glühenden Brief eines Theodor Körner, dem Befehl eines Friedrich dem Großen und in den Versen eines Walter Flex.

An Stelle des Kreisleiters, sprach der K.-Führer des Bannes Wittgenstein, Stammführer Schilling. Klar und hart wie Programmpunkte fielen seine Worte: Unser Glaube heißt Deutschland! In diesem Glauben haben unsere ersten Nationalsozialisten vor der Machtübernahme um die Seele des Volkes gerungen. In diesem Glauben wurde das nationalsozialistische Reich, das zum großdeutschen Reich erblüht ist. Jene, die damals ihr Blut und Leben gegeben haben, stehen heute als ewige Mahner bei uns. Auf sie wollen wir blicken. Wir stehen in ewiger Pflicht! In unsere Herzen und Hände ist das Schicksal des Reiches gegeben. Wir sind die Träger der Zukunft. An uns liegt es, wie diese Zukunft einmal beschaffen sein wird. Wir sind berufen, das Werk zu vollenden. Es fordert uns ganz. So laßt uns unsere ganze Kraft einsetzen. Nicht nur die, die Waffen führen, können und sollen den Krieg gewinnen, sondern auch unsere gläubigen Herzen werden zum Endsieg beitragen. Wir alle sind aufgerufen, als Kämpfer und Diener des Reiches. In der Ewigkeit des deutschen Volkes sind wir das Glied einer endlosen Kette. Die Kette ist so stark, wie seine einzelnen Glieder es sind. Die Gemeinschaft muß das Richtmaß aller unserer Arbeit und unseres Kampfes sein. Wir bejahen das Leben und wissen, daß aller Dienst für des Volkes Erhaltung Gottesdienst ist!... Verpflichtend klangen die Bekenntnisworte eines Clausewitz auf und im Wort des Führers erkannten wir die Größe des Wortes: Deutschland! —

Die erste Morgenfeier der HJ im festlich geschmückten Raum des Gemeindehauses hatte ihren Ausklang gefunden.

Nach dem Mittagessen in den Quartieren und dem Nachmittagskaffee versammelte sich die Einwohnerschaft mit ihren Gästen erneut im Gemeindehaus. War der Saal am Morgen schon gefüllt, so fiel nun wirklich keine Stecknadel mehr zur Erde. Die Spruchbänder an Stirn- und Rückwand des Raumes sagten nun: „Fröhlichkeit ist die beste Medizin!" und „Fröhlich Herz und frischer Mut, sind zu allen Zeiten gut!" Unter diesem Motto gestaltete sich sodann die fröhliche Stunde. Der Singechor der Pimpfe und Jungmädel gab den Auftakt und dann kam, im bunten Narrengewand, der ewige Schelm Till Eulenspiegel und mit ihm, der Spielmann. Eine Stunde fröhlicher Schelmenstreiche kündigten sie an. So zogen sie dann vorbei: die Bürger von Schilda, Max und Moritz mit dem Schneider Böck, Münchhausen mitsamt Pascha, Harem und Mohrenjungen in der Türkei, eine kunterbunte Spitzbubenkomödie, und die Schelmen der Gegenwart, der arme „unschuldige" Verklagte und der Peter. Der Spielmann erhöhte mit seinem Spiel dem elsässischen Bauerntanz und einer eigenen Komposition die Stimmung und spielte dann für die Jungen und Mädel zum Tanze auf. Welch ein Schmunzeln lief durch den Saal, beim Webetanz, dem Warschauer oder gar beim schwierigen Tampet, und mancher hätte wohl gar zu gern selbst das Tanzbein geschwungen. Doch: Lied ist aus, Spiel ist aus —... wie immer, so ging es auch hier. Viel zu schnell kam für viele Soldaten der Zug, der sie nach dem reichlichen Abendessen wieder nach Laasphe brachte. Einmal mehr aber haben unsere verwundeten Soldaten gespürt, das sie immmer und überall die Ehrengäste der Nation sind.

F. H.

Leibstandarte-SS „Adolf Hitler"

Zu ihrem Gründungstag am 28. März 1933

Die SS ist als Gliederung der nationalsozialistischen Bewegung aufs engste mit dem Kampf des Führers um die Erneuerung des deutschen Volkes und um die Freiheit Europas verbunden. Sie ist der Waffenträger der NSDAP. Hervorgegangen aus der 1923 gegründeten Stabswache folgten im Frühjahr 1933 die Aufstellung kasernierter aktiver SS-Verbände, deren erster die Leibstandarte SS „Adolf Hitler" war. Am Rande der Reichshauptstadt hat sie ihr Heim. Tausende von jungen Deutschen, nach besonderen Grundsätzen ausgewählt, sind hier im Laufe der Jahre durch die soldatische Schule gegangen und zu politischen Kämpfern erzogen worden. Alle Berufe sind vertreten: der Student steht neben dem Maurer und der Kaufmann neben dem Bauernsohn. Alle kommen sie aus der Hitler-Jugend und haben nur den einen Wunsch, zur Leibstandarte-SS „Adolf Hitler" zu gehören, weil sie wissen, daß sie in dieser, auf allen Kriegsschauplätzen bewährten Truppe dem Führer und seiner Idee besonders verbunden sind.

In den Jahren nach der Machtübernahme bewunderte die Bevölkerung — und unter ihnen besonders die alten Soldaten — das schneidige Auftreten der Leibstandarte-SS „Adolf Hitler" bei den großen Aufmärschen, wenn sie am Schluß des Vorbeimarsches der Verbände vor dem Führer der ganzen Veranstaltung einen abschließenden Höhepunkt brachten.

Dann kam der Krieg. Die schwarze Uniform wurde mit der feldgrauen vertauscht. Mit ihrem Führer, SS-Obergruppenführer und General der Waffen-SS Sepp Dietrich, der inzwischen mit den Schwertern zum Eichenlaub des Ritterkreuzes ausgezeichnet wurde, zog die Leibstandarte voll motorisiert und mit den modernsten Waffen ausgerüstet, in den Kampf. Gegen Polen rückte die Leibstandarte von Ostpreußen ein und hatte hervorragenden Anteil an den großen Umfassungsschlachten, die die polnische Armee in 18 Tagen vernichtete. Dann ging es nach Westen. Vom Niederrhein aus stürmte die Leibstandarte durch Holland und über Rotterdam und Amsterdam nach Nordfrankreich. In Dünkirchen wurden die letzten Reste der Engländer vom Festlande verjagt, und beim Waffenstillstand steht die Standarte in St. Etienne. Auf dem Balkan ging der Vormarsch von Bukarest aus durch Bulgarien bis an die albanische Grenze, wo die Verbindung mit den italienischen Truppen hergestellt wurde. Der Uebergang über den Golf von Patrexs führt die Standarte nach Olympia und Corinth, wo sie, wie einst in Rotterdam, die Verbindung mit den vorher abgesetzten Fallschirmjägern aufnahm. Die Kämpfe im Osten findet die Leibstandarte-SS „Adolf Hitler" in rücksichtslosem Einsatz. Hier seien die Namen Rostow, Charkow und Schitomir genannt. Vorübergehend in Italien, steht die Leibstandarte-SS „Adolf Hitler" wieder im Osten. Der Feind haßt sie, das deutsche Volk aber weiß, diese Truppe, das beste Korps der Welt, wird den Feind packen und schlagen, wie es in ihrem stolzen Lied heißt: Denn wir sind die schwarze Garde, die nie ein Feind gefällt, des Führers Leibstandarte, das beste Korps der Welt. Und Du deutscher Junge! Gerade Du solltest Deinen Stolz dareinsetzen, auch in dieser Truppe, zur Leibstandarte des Führers, zu gehören!

Nachbarkreise

Kurt Biewend †

Siegen. Der National-Verlag Siegen verlor einen ihrer wertvollsten Mitarbeiter. An der Italienfront fiel als Leutnant in einer Propagandaeinheit Schriftleiter Kurt Biewend. Biewend, ein vorbildlicher Berufskamerad, war von 1937 bis zu seiner Einberufung im November 1941 bei der „National-Zeitung" in Siegen tätig, um deren redaktionellen Ausbau er sich sehr verdient gemacht hat.

Südwestfalen im Ehrenblatt des deutschen Heeres

Siegen. Wegen besonderer Tapferkeit vor dem Feinde ist im Ehrenblatt des deutschen Heeres genannt worden: Leutnant Emil Reichmann aus Eisern-Sieg, Sohn eines Bergmanns, der als Zugführer in einer Pionier-Kompanie mit schneidigem Schwung eine einer wichtigen Ortschaft vorgelagerte Feldstellung nahm und darüber hinaus einen Teil des Ortes sowie eine wichtige Höhenstellung eroberte. Dabei brachte er zahlreiche Gefangene ein und schaltete fast alle schweren Waffen des Gegners aus, wodurch die Voraussetzung für das schnelle Erreichen des Angriffszieles des Bataillons gegeben war.

Albaum. (Ein Dorfabend). Ein Dorfabend, der in allen Einzelheiten als gut gelungen bezeichnet werden kann, wurde am letzten Wochenende veranstaltet. Volkstänze, Volkslieder und Erzählungen, in plattdeutscher Mundart vorgetragen, wechselten in bunter Reihenfolge. Das Schulorchester unter Leitung des Lehrers Beckmann, der gleichzeitig die Gesamtleitung des Abends hatte, umrahmte die Darbietungen geschmackvoll.

Arborn. (Kind verbrüht und gestorben). Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich hier. Das 3½jährige Töchterchen Erika der Familie Karl Schwarz kam in der Küche einem Eimer mit heißem Wasser, den eine ausländische Arbeiterin im gleichen Augenblick dort abgestellt hatte, zu nahe und zog sich so schwere Verbrühungen zu, daß es im Weilburger Krankenhaus starb. Der schwergeprüften Familie wird allgemeine Anteilnahme bekundet, um so mehr, als der Vater des Kindes im Felde steht.

Marburg. (20 Jahre Hochschul-Institut). Das Marburger Hochschul-Institut für Leibesübungen konnte auf ein zwanzigjähriges Bestehen zurückblicken. Es war damals das erste seiner Art in Deutschland.

Nah und fern

Schwerste Strafen gegen Eisenbahnräuber

Duisburg. Das Sondergericht verhandelte gegen die Angeklagten Brand, Peters, Arend, Jakobs, Kalthoff, Diemers und Heckmann, die sich wegen Beraubung von Eisenbahngut zu verantworten hatten. Mit Ausnahme der Angeklagten Kalthoff und Heckmann entwendeten sämtliche anderen Angeklagten lange Zeit hindurch Eisenbahntransportgüter in großem Umfange. Die gestohlenen Güter veräußerten sie zu einem erheblichen Teil an andere Personen. Bei Brand wurden 18 Fälle des Diebstahls, bei Peters 5 Fälle, bei Arend 4 Fälle und bei Jakobs 2 Fälle des Diebstahls festgestellt. Außerdem betätigten sich die Angeklagten auch teilweise als Hehler, indem einer die von den anderen gestohlenen Güter an sich brachte. Das Sondergericht verurteilte den Angeklagten Brand zum Tode, den Angeklagten Heckmann zu einer Zuchthausstrafe von sechs Jahren sowie zur Sicherungsverwahrung. Die übrigen Angeklagten erhielten empfindliche Zuchthausstrafen von fünf bis zwei Jahren.

Zweijähriges Kind aus dem fahrenden Zuge gestürzt

Ludwigshafen. Einen glücklich verlaufenen Sturz aus dem fahrenden Zuge vollzog ein zweijähriges Kind, das hinter der Station Kirchheim aus dem Abteil eines Personenzuges fiel, vermutlich, weil die Türe nicht richtig geschlossen war. Die Betreuerin fuhr, statt die Notbremse zu ziehen, weiter und meldete den Vorfall erst auf dem Bahnhof Grünstadt. Von hier aus wurde durch Anruf bei den Streckenwärtern festgestellt, daß dem Kinde nichts passiert war. Es war weinend einer Streckenwärterin zugelaufen, die es völlig unverletzt abgeben konnte.

Gegen allzu Durstige

Neustadt a. d. W. Bei dem in der letzten Zeit zum Wochenende ungewöhnlich stark zugenommenen Ausflugsverkehr in die an der Weinstraße gelegenen Weinorte kam es wiederholt zu unliebsamen Zwischenfällen mit denen, die zu viel über den Durst getrunken hatten. Um dem vorzubeugen und den Ausflugsverkehr auf ein den Kriegserfordernissen angemessenes Maß zurückzuführen, werden bis zu anderweitiger Regelung vorerst in den Orten an der Weinstraße und in den angrenzenden Weinorten die Gast- und Schankwirtschaften an Sonnabenden sowie an Sonn- und Feiertagen bis 19 Uhr geschlossen. Nur Speisewirtschaften sind von 12 bis 14 Uhr geöffnet.

Im Wattenmeer verirrt und ertrunken

Tondern. Der 28jährige Besitzer einer Pelztierfarm auf Röm, der vom Festlande bei Ebbe über das Wattenmeer nach Hause zurückkehren wollte, ist dort nicht eingetroffen. Bei Nachforschungen fand man am Rande des Wattenmeeres die Holzstiefel des Vermißten sowie die Leiche seines Schäferhundes, der ihn begleitet hatte. Vermutlich hat der Vermißte sich im Nebel verirrt und ist dann in den Watten ertrunken.

Ein Kind von 800 Gramm

Da wurde dieser Tage berichtet, daß in Jütland ein Kind von 1700 Gramm Gewicht geboren worden sei. Aber dieser Rekord blieb nicht lange ein Rekord. Die Norweger meldeten sich mit einem Knaben, der 1936 in Bergen geboren wurde und nur 1145 Gramm wog. Er ist inzwischen zu einem strammen Burschen herangewachsen. Nun ist auch dieser Rekord entscheidend geschlagen worden. Ein Arzt aus der dänischen Gemeinde Silkeborg gibt bekannt, daß am 1. März 1942 in seiner Gemeinde ein Kind geboren wurde, das nur 800 Gramm wog. Man hatte keine Hoffnung, den Säugling am Leben zu erhalten. Aber es glückte wider Erwarten, und heute ist das kleine Mädchen in normaler Entwicklung begriffen; es wiegt 16 Pfund und läuft schon.

Die Venus von Milo und ihre Geschichte

Die Geschichte vieler Kunstwerke ist besonders reich an dramatischen Zwischenfällen, seit sie als Sammelwert entdeckt wurden. Das hängt zum großen Teil mit der vielfach ungeheuren Wertsteigerung zusammen, die die Kunstwerke im Laufe der letzten Jahrhunderte erfahren haben. Eines der teuersten Kunstwerke der Welt, dessen Wert sich in Zahlen überhaupt nicht ausdrücken läßt, die Venus von Milo beispielsweise, wurde 1820 von einem französischen Seeoffizier auf der griechischen Insel Milos für 1000 Frank erworben. Der Verkäufer war ein griechischer Wirt mit Namen Yurgos. Der junge Seeoffizier Domunt d'Urville, der sich später als Entdeckungsreisender einen Namen gemacht hat, leistete damals Dienst an Bord des Kriegsschiffes „Cheverette." Er war ein leidenschaftlicher Kunstsammler und erkannte sofort den Wert der Statue. Der Kriegsschiffskommandant hatte aber keinerlei Verständnis für seine künstlerische Neigung, und d'Urville mußte eine spätere Landung abwarten, bis er den Schatz in Sicherheit bringen konnte. Inzwischen hatte er den französischen Gesandten in Konstantinopel verständigt. Die Statue wurde nach Paris überführt und war dort sofort Gegenstand tiefster Bewunderung. Der Wert wurde auf 300 000 Frank veranschlagt, was dem wirklichen Wert natürlich nicht annähernd entspricht.

Für die Hausfrau

Selbstgemachte Nudeln statt Kartoffeln

Von der Mehlzuteilung kann man mitunter schon eine Hauptmahlzeit bestreiten. Wie wäre es, wenn wir einmal Nudeln selbst herstellen? In vielen Gegenden ist das sowieso üblich. Man kann den Teig auch ohne Ei herstellen. 500 g Mehl werden auf ein Brett gesiebt und in der Mitte eine Vertiefung gemacht. In diese gibt man Salz und Wasser und verarbeitet alles zu einem geschmeidigen Teig, den man dünn ausrollt und trocknen läßt. Ist er fast trocken, schneidet man ihn in 5 cm breite Streifen, die man aufeinander legt und nun in schmale Streifen schneidet. Man breitet sie weit aus und läßt sie vollständig trocknen. Danach füllt man sie in ein fest verschließbares Gefäß und bereitet sie bei Gebrauch genau so zu, wie fertig gekaufte Nudeln. Und welche Nudelgerichte kennen wir? Angefangen im Nudeltopf, den man mit reichlich Suppengrün und Gemüse oder Knochenbrühe oder vielleicht auch etwas Fleisch kocht, sind es die verschiedenen Tunken, mit denen man den gekochten Nudeln immer eine andere Note verleihen kann. Bekannt und beliebt ist die Tomatentunke, aber auch eine Fleisch- oder Wursttunke, für die man nur wenig Marken braucht, wird Beifall finden. Statt der herzhaften kann man auch eine süße Tunke nehmen, die aus Fruchtsaft oder verdünnter Marmelade bereitet wird. Gut schmeckt auch ein Nudellaufauf. Abwechslung schafft der Nudelsalat. Die kleingebrochenen Nudeln werden nicht zu weich gekocht, mit kaltem Wasser abgeschreckt und mit kleingeschnittenem gargedünstetem Gemüse und evtl. etwas in kleine Würfel geschnittener Wurst vermengt. Auch geriebenes rohes Gemüse (Möhren, Sellerie) kann daruntergemischt werden. Aus Essig, etwas Milch oder Buttermilch, Salz und Zucker stellt man eine Marinade her, die darübergegeben wird. Mit Kräutern kann man abschmecken.

Aus dem Kulturleben

Paracelsus-Kartei und Paracelsus-Postkarte

Nach einem Bericht des Oberbürgermeisters über die Kulturarbeit der Stadt Villach und die ihr übertragene Pflege der Paracelsus-Tradition steht die Stadt mit einer großen Zahl von Personen in Verbindung, die Nachforschungen nach Erinnerungsstücken des großen Arztes anstellen sollen. Zu diesem Zweck wird auch eine Paracelsus-Kartei angefertigt, in die alle Paracelsus-Forscher der Gegenwart aufgenommen werden. Außerdem soll eine Paracelsus-Postkarte herausgegeben werden, die Villach in immer weiteren Kreisen als Paracelsus-Stadt bekanntmachen soll.

„Deutsche Künstler aus Rumänien"

In Anwesenheit des rumänischen Generalkonsuls Minister Dr. Flonder nahm Reichsstatthalter Baldur von Schirach in Wien im Künstlerhaus die feierliche Eröffnung der Ausstellung „Deutsche Künstler in Rumänien" vor.

Eröffnung eines neuen Theaters in Wien

In aller Stille ist Wien ein neues Theater zugewachsen, das deutsche Künstler-Theater in der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude." Die neue Bühne ist in einem hübschen Theatersaal untergebracht und bietet 450 Zuschauern Platz. Das deutsche Künstler-Theater wird unter der Direktion Horst van Diemens als Wehrmachtbühne geführt. Als Eröffnungsvorstellung war die Komödie von Charlotte Rißmann „Versprich mir nichts" gewählt worden.

Eine Oper von Eduard Künneke

Eduard Künneke, der sich gegenwärtig zu Schallplattenaufnahmen in Hilversum aufhält, teilte einem niederländischen Pressevertreter mit, daß er eine Oper vollendet habe, die demnächst in Würzburg uraufgeführt werden soll. Der Titel des neuen Werkes, dem ein Libretto von Ursel Renate Hirth zugrunde liegt, lautet „Walter von der Vogelweide."

Patenschaft für neue Bühnenwerke

Die sächsischen Staatstheater haben für die nächsten Jahre für den Dichter Walter Bahrow, dessen Tragödie „Hochzeitbrand und Hadubrand" am Staatlichen Schauspielhaus Dresden einen starken Uraufführungserfolg errang, die Patenschaft seiner neuen Bühnenwerke übernommen.

Lessing-Zyklus im Rose-Theater

Der dritte Teil des jetzt von Intendant Paul Rose im Berliner Rose-Theater gestarteten Zyklus „Der junge Lessing" brachte die Aufführung von zwei fast vergessenen und leider vernachlässigten Stücken des damals angehenden größten deutschen Dramatikers, den „Schatz" und „Die alte Jungfer".

Furtwängler in Budapest

Die Wiener Philharmoniker sind mit Wilhelm Furtwängler zu zwei Gastkonzerten in Budapest eingetroffen. Die vielgerühmte Vortragskunst des Orchesters die unter Furtwänglers Stabführung vollauf zur Geltung kam, begeisterte die Zuhörerschaft wie immer auf das stärkste. Besonders dankbar verzeichnete die kunstverständige Musikgemeinde das abwechslungsreiche Programm, das die C-dur-Sinfonie von Pfitzner, die „Unvollendete" von Schubert, die „Tannhäuser"-Ouvertüre und die Zweite Sulte aus dem Ballett „Daphnis und Chloe" von Ravel enthielt.

Laaspher Tontheater

„Zum Leben verurteilt"

Laasphe. Der Spielplan des Tontheaters verzeichnet den Film der Märkischen — Panorama — Schneider — Südost „Zum Leben verurteilt", dessen schauspielerisches Niveau durch die Mitwirkung von Ivan Petrovich und Paul Javor bestimmt wird. Hier wird die Geschichte eines Lebens geschildert, das erst nach vielen Kämpfen seine Erfüllung findet in der Geborgenheit einer großen Liebe. Von den Schatten einer Vergangenheit getrieben, irrt ein Mann durch die Welt, bis ihm die Liebe einer Frau Erlösung von innerer Qual und neues Glück schenkt.

Spannend und erschütternd ist dieser Film durch die dramatische Erzählung eines außergewöhnlichen Lebens, zart und voll starken Gefühls durch die Schilderung einer verhaltenen Liebesgeschichte. Eine Frau gibt die Kraft zum Durchhalten und den Glauben an die Zukunft wieder.

Tonfilmbühne Berleburg

„Wenn der junge Wein blüht"

Berleburg. Per Schwenzen schrieb das Drehbuch zu diesem in der Tonfilmbühne laufenden Film „Wenn der junge Wein blüht" nach dem gleichnamigen Lustspiel (von Björnson), das schon ungezählte Male mit großem Erfolg über die Bretter gegangen ist. Der Humor dieses kräftig gespannten, in tiefer Herzensheiterkeit begründeten Versteckspiels der Liebe überstrahlt die Wehmut und die Schatten der begreiflichen Traurigkeit, die Wilhelm Arvik, den Ehemann seiner energischen, geharnischten, mehr als eigenwilligen Gattin Elisa, bedrückt.

Ja, Frau Elisa gibt den Ton an. Sie bildet sich ein, eine Meisterin in Organisation des Lebens zu sein. Und dieser Eifer erfährt einen besonderen Ansporn durch die Heiratsfähigkeit der drei Töchter. Doch ganz gegen ihre Absichten verläuft das Leben. Allen vergnüglichen und streitbar bewegten Widrigkeiten zum Trotz finden die Mädchen ihre Männer.

Die tragisch-komischen Erlebnisse und Listen des Gutsbesitzers Arvik rücken in den Vordergrund. Seine häusliche Autorität kann er erst durch eine vorgetäuschte Flucht wiederherstellen. Dieses Lustspiel besitzt eine starke filmische Wirkung. Echte Menschen werden auf die Leinwand gebracht. Die nicht ohne Eigensinn auf ihrer Meinung beharrende Frau Dagmar, die gern das Schicksal ihrer Familie lenken möchte, muß einsehen, daß die Alten zu schweigen haben, wenn der junge Wein blüht.

Den Gutsbesitzer Arvik spielt Otto Gebühr; Henny Porten, Marina von Ditmar, Geraldine Katt und Else von Möllendorf sind die Frauen der amüsanten Handlung. Für die Spielleitung zeichnet Fritz Kirchhoff. Heinrich Schwarzkopf.

Aus der Bewegung.

NSDAP — Ortsgruppe Berleburg

Am Dienstag, dem 28. März, 20,30 Uhr, findet im Heim der NS-Frauenschaft (Hindenburgplatz) der Monatsappell der Politischen Leiter statt.

NSDAP — Ortsgruppe Feudingen

Am Sonntag, dem 26. März, um 10 Uhr im Gemeinschaftsraum der Schule Verpflichtungsfeier der Vierzehnjährigen in die HJ. Die Partei und ihre Gliederungen nehmen daran teil. Alle Volksgenossen sind herzlich eingeladen.

NS-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk Berleburg

Zu der am Sonntag, 10,30 Uhr, stattfindenden Verpflichtungsfeier sind die Mitglieder herzlich eingeladen.

Hitler-Jugend — Standort Berleburg

Sämtliche Einheiten treten morgen, Sonntag, um 9,30 Uhr auf dem Horst-Wessel-Platz an.

Hitler-Jugend — Standort Aue-Wingeshausen

Am Sonntag, dem 26. März, tritt der gesamte Standort Aue-Wingeshausen zur Verpflichtung der Jugend um 9,30 Uhr im Saale Weber an.

Hitler-Jugend — Standort Laasphe

Die Gefolgschaft 26, die Fl.-Schar, das Fähnlein 26, die BDM-Gruppe 26, das BDM-Werk „Glaube und Schönheit" und die Jungmädel-Gruppe 26 treten am Sonntag, dem 26. März, um 10 Uhr auf dem Wilhelmsplatz zur Feier der Verpflichtung der 14jährigen Jungen und Mädel an.

Hitler-Jugend — Standort Erndtebrück

Am Sonntag, dem 26. März, tritt der gesamte Standort (HJ, BDM, DJ und JM) um 9,15 Uhr in tadelloser Uniform zur feierlichen Verpflichtung der Jugend an.

Das junge Leben

ROMAN VON FRITZ NÖLLE

COPYRIGHT: DEUTSCHER VOLKSVERLAG · MÜNCHEN

(41. Fortsetzung)

„Ich lache nicht über die Feuersbrunst, ich lache über Sie, Herr Pastor", sagte Detlev, „verzeihen Sie. Vielleicht hat nichts einen Sinn, aber hier vor einer Prüfung sprechen . . ."

„Ich", sagte Goertz und wurde verlegen — so hatte er es doch nicht gemeint! Höflichkeit sollten seine Worte sein, sonst nichts . . . wer konnte glauben, hier am Fabrikbrande einen Silbenspalter zu treffen? „Ich . . . aber ich denke nicht daran . . ."

Detlev schritt von ihm fort, denn eben betrat Erich Brack von der Seite her das Vorgelände der Fabrik, sozusagen als letzter. Wie man später hörte, kam er aus ziemlich lockerer und munterer Gesellschaft. Vater und Sohn gingen im Schein der Flammen auf und ab und sprachen miteinander. Etliches war zu verstehen.

„Völliger Neubau?" fragte Detlev.

„Der Schnellste entscheidet", antwortete Erich, und nach einer Weile hörte man, daß sie von einem auswärtigen Architekten sprachen, als gäbe es hier keinen Baumeister Woeste — spielte da die Geschichte mit der Frau Woeste und Erich hinein, von der so viel geschwatzt worden war? Nein, die beiden Herren waren unbeschwert von Sorgen, so schien es; man konnte glauben, jetzt erst öffneten sich ihnen die Türen zu den ganz großen Möglichkeiten.

Sie riefen die Meister heran und teilten ihnen mit, es solle Bier für die untätig herumstehende Feuerwehr geholt werden, damit wenigstens etwas gelöscht würde, und Detlev tat den ersten Zug aus dem großen Glasstiefel, den sie heranschleppten — war nicht ein wenig Schauspielerei dabei? Detlev reichte den Stiefel weiter und verkündete, die Arbeiter sollten in den nächsten Tagen am Niederreißen der Mauern und dann als Handlanger am Neubau beschäftigt werden, in drei, höchstens vier Monaten müsse alles stehen, und das besser als zuvor. Die Facharbeiter sollten in den beiden anderen Fabriken beschäftigt werden, bis hier alles stand: „Kein Pfennig Ausfall also — danach aber munterer Dinge, denn hier eben wollen wir zeigen, was Musik ist", so sprach nicht Detlev, so redete der junge Herr die Leute an, die sich von selbst zusammengefunden hatten — und dann ging er fort, als vergönne ihm das neue Werk keinen Aufenthalt neben den brennenden Resten. Detlev, der Vater, stand dort und steckte sich eine neue Zigarre an, als der Schuppen mit den Oelfässern wie ein Komet gegen den Himmel flackerte. Nein, wenn dies einen Sinn haben sollte und eine Prüfung war, dann würde er sie bestehen — wie konnte nur der Goertz kommen und zu ihm wie zu einer Wöchnerin reden? Er sah ihn drüben auf der Straße schreiten, der Feuerschein erhellte die ganze Talbreite — natürlich war der Mann jetzt gekränkt. Mochte er es sein . . . es lag nicht mehr im Zuge der Zeit, den Leuten mit Erläuterungen aus der Kinderstube zu kommen, jeder machte seine Sachen zwischen Gott und sich selbst ab — wenn irgend etwas auf der Welt einen Sinn hatte, dann war es der, alle Menschen allmählich dahin zu bringen, Detlev mußte es denken, obwohl ihm heute nacht gewiß andere Fragen näher waren. Gott freute sich über einen Fabrikanten, der sich über eine Feuersbrunst lustig machte — so sah er es an, er baute nicht mit Steinchen aus dem Kinderbaukasten, er hatte größere Ziele.

Weit von der Menge, die sich um das Fabrikgrundstück drängte, stand Thomas Weide mit Frau und Tochter. Er schwankte, ob er Detlev begrüßen sollte oder nicht . . . als Freund mußte er zu ihm gehen, sein Herz zog ihn. Aber er wußte, was kommen würde: Eine neue Aufforderung, mit Detlev auf dessen Grundlage zu beginnen, denn Detlev würde wieder Geld aufnehmen müssen. Und es war ein Widerstreben in Thomas, hier einzuschlagen, am liebsten vermied er eine Aussprache.

Doch wie er nun sah, daß Erich von seinem Vater ging und daß Detlev ganz allein in der Nähe der Glut stand, als wolle er ihre Wärme in sich hineinziehen, verabschiedete er sich für kurze Zeit von Alma und Hedwig, zwängte sich durch das Volk und begrüßte seinen Freund.

„Eine unerwartete Geschichte", sagte er, „ich hoffe, du wirst nicht zu empfindlich in dem gestört, was dir anliegt . . ."

„Ich wußte, daß du kamst", sagte Detlev statt einer Antwort. „Dies ist eine Prüfung, meinte Goertz — schade um die Maschinen, das ist meine Meinung. Aber die können in sechs Wochen neustehen — in einem halben Jahr ist alles wieder da . . . na, ich habe den Schock schnell überwunden und — ich weiß nicht, was es ist, in gewisser Weise kommt das unseren Plänen entgegen — Erichs Plänen, denn er wird hier die Oberleitung haben, ja . . ." Detlev lachte leise. „Aber gut, daß du kamst. Du bist der einzige, mit dem ich reden kann . . . obwohl . . . wie bist du zufrieden, Thomas?"

Wußte dieser Detlev in diesem Augenblick nichts von den Arbeitern, die er noch am Vormittag bei sich eingestellt hatte, oder tat er nur so? Thomas war weit entfernt, hierüber Erwägungen anzustellen.

„Es geht erwartungsgemäß", antwortete er „ich habe gute Aussichten, denke ich . . ."

„Freut mich . . ."

„Du aber solltest hier nicht zu lange stehen, zu retten ist doch nichts . . ."

„Nein", sagte Detlev und schlug die Asche von der Zigarre, „das nicht. Es ist — etwas Einmaliges, du begreifst mich. Wenn jetzt der Urbauer noch lebte, stände er oben auf dem Gebirge und schaute in die Flammen und meinte, er hätte recht . . . so etwas denke ich, auch das muß sein . . ."

„Du nimmst es vernünftig", sprach Thomas, „dann will ich mich verabschieden, Frau und Tochter warten drüben . . ."

„Herzliche Grüße . . ."

„Danke . . ."

Kein Wort von einer Beteiligung, kein Wort von einer Anleihe — war Detlev so hoch versichert, daß er es nicht nötig hatte, oder wußte er im voraus, daß es Thomas nicht genehm war gefragt zu werden?

„Grüß mir Hedwig auch!" rief Detlev ihm nach — da war es, dies eine, das Thomas ein wenig zusammenzucken ließ, ein Aufglühen von anderen alten Plänen — aber es konnte auch nur nachbarliche Freundlichkeit eines Mannes sein, der das Mädel ein wenig in sein Herz geschlossen hatte. Einfälle an einer nächtlichen Brandstätte.

„Laß uns jetzt heimgehen", bat Frau Weide, als er zu beiden trat, Thomas nickte, langsam schritten sie durch das Volk, das sich gleichfalls auf den Heimweg machte. Frau Weide war ungern mit hinausgegangen, das Feuer zu betrachten — so etwas sollte man nicht, hatte sie daheim gesagt, sich dann aber doch angeschlossen. Ein Feuer war etwas Starkes und Unheimliches; es fraß sich in die Menschen hinein und bewies ihnen, daß sie nichts waren, weniger als nichts — lohnte es sich da, in der Dunkelheit halb versteckt unter Bäumen zu stehen? Und hernach würde man eine noch größere Furcht als sonst empfinden, eine stille Sehnsucht, ausgelöscht und ausgetreten zu sein wie das Feuer — es war nicht zu beschreiben, was man empfand. Sie sprach jetzt darüber mit ihrer halblauten Stimme; die beiden hörten schweigend und ein wenig verwundert zu, obwohl sie es gewohnt waren, daß sie die Mutter in solchen Dingen nicht ganz verstanden.

„Es dringt in uns hinein, wenn man es sieht", sprach sie, „aber es macht uns ärmer. Es ist besser, wenn man im Garten vor einem Baum steht, der wächst, oder vor einer Blume, die rankt . . ."

„Du hättest Detlev hören sollen", antwortete Thomas, „der nahm es anders. Der läßt sich nicht weich machen . . . Detlev . . ."

Hedwig hörte die Bewunderung in der Stimme ihres Vaters. So war also nicht für Ilse Brack zu befürchten, daß nun sie es sein würde, die die Geringste unter den Fabrikantentöchtern war . . . das erleichterte ihr Gemüt, das vom Anblick des Brandes beschwert war, und doch ärgerte sie etwas in diesem Augenblick: Waren sie, die Weides, nicht auch solch starke Menschen, daß man dies von ihnen für unmöglich hielt? Sie schaute zur Mutter und sah die beiden dünnen Falten an deren Mund, ohne es zu wissen, tastete sie um ihre Lippen — wenn der Vater schwach war, die Mutter ewig ängstlich — in ihr war soviel Stärke wie in den Bracks, o ja . . . sie atmete tief, als wäre ihr eine Erkenntnis geworden.

Viele der nächtlichen Spaziergänger grüßten. Hier ging der Fabrikant Weide mit seiner Familie — er hatte kein rechtes Glück gehabt in den letzten Jahren, aber er trug es still, zudem kannte man seine nette Art, mit den Leuten umzugehen, er war Stadtverordneter und in vielen Dingen ein Vorbild . . . der alte Faktor Strube stand bei dem Buchhalter Weiß — sie nickten erfreut, als sie ihren Herrn sahen, und Strube deutete grinsend mit der Rechten nach dem Feuer hinüber, als er die Mütze wieder aufs Ohr gesetzt hatte. Er gönnte Brack diesen Brand . . . Frau Weide merkte es und wandte sich ab, als könne das auf sie zurückfallen.

In einem Gasseneingang zwischen zwei Häusern standen die Niebülls und die Stolls, Väter, Mütter und Töchter. Sie wollten sehen und selbst nicht erblickt werden — als sie jetzt die Weides begrüßten und von dem Brande sprachen, fielen keine zarten Worte.

„Da hat er's", sagte Stoll, und Niebüll meinte: „Man könnte darauf eine Flasche Wein trinken gehen, wenn's nicht so spät wäre . . ." Dann sprachen sie darüber, wie hoch Brack wohl versichert sei, nicht zu wenig, das verstand sich, seine stolzen Worte waren bis hierher gedrungen.

„Ich will weiter nichts sagen", murrte der hagere Stoll, der älteste unter ihnen. Niebüll lachte und wiederholte die Einladung zu einer Flasche.

„So spät ist es nicht — vom Gastwirt im Adler aus gesehen ist der Brand zur rechten Zeit ausgebrochen, haha . . ."

„Wir können es schon unserer Töchter wegen nicht", meinte Thomas Weide und war froh, daß sich dieser Vorwand bot. Er unterbrach sich, denn er merkte, wie die andern ihre Köpfe zur Straße wandten.

Erich Brack kam eilig aus der Stadt zurück. Als er die Fabrikanten und ihre Familien sah, zog er tief den Hut, grüßte lachend: „Eine wunderbare milde Luft heute — wenn es regnete, hätten alle nur halb so viel davon . . . gute Nacht auch!"

Na, wenn dies nicht Dreistigkeit zu nennen war . . . auch Thomas schüttelte ein wenig den Kopf, denn schließlich war Erich bisher ja nichts als der Sohn seines Vaters; Niebüll nannte ihn einen unverschämten grünen Burschen, einen Salzaffen, einen überspannten Hecht . . . bis seine Tochter ihn an den Arm stieß und bat: „Hör' bitte auf, Vater . . ."

„Habe ich nicht recht?" fragte Niebüll, aber er bekam von Stoll nicht die Antwort, auf die er gerechnet hatte, denn eben trat ein anderer junger Herr zu ihnen, der Fabrikant Hugo Wenger. Na, dem ging es mit seiner Firma schlechter als allen andern, Detlev Brack hatte ihn geradezu gerupft, seine Mutter funkelte an den Teeabenden, die langsam wieder aufgekommen waren, vor Haß — was der wohl sagen würde. Niebüll wußte, daß ihm heute zwei seiner besten Kunden den Rücken zugedreht hatten, weil er sie in der Unrast, die sein Wesen kennzeichnete, verschieden bediente.

Jetzt stand Hugo vor ihnen, ein junger hübscher Mann, zu geschniegelt vielleicht, dachten die Väter, die Mütter waren verschiedener Ansicht, die Töchter auch, es gab da Erinnerungen. Er grüßte und kam sofort auf den Brand zu sprechen. Jetzt wäre es Zeit, einen Zusammenschluß aller Fabrikanten herbeizuführen, meinte er, Brack müsse liefern und könne nicht. — „Zeit für uns. Lassen Sie uns morgen zusammenkommen . . . wir nehmen ihm den Wind aus den Segeln, zudem habe ich einen Plan, etwas Neues . . ."

Aber er traf nur auf Kopfschütteln. Wußte er nicht, was er sagte, obwohl er scheinbar ruhig sprach? Glaubte er, seine Gedanken wären nicht auch den andern schon gekommen? Er wiederholte alles mit dem Klang müder Mutlosigkeit, der ihm eigen war, jetzt glänzten seine Augen fieberhaft.

Hedwig schaute Hugo an, während die Männer sprachen und die Mütter dann und wann ein Wort dazu gaben. Sie wußte, daß Niebüll und auch Stoll den jungen Wenger als Schwiegersohn willkommen geheißen hätten und daß die Töchter auf seine Werbung warteten. So mußte es hier als eine Art dumme Diplomatie erscheinen, wenn er einen Zusammenschluß herbeiführen wollte, wo doch jeder nur allein mit ihm die Tochter unter die Haube bringen wollte . . . sah er das nicht ein? Nein, Hugo sprach jetzt wieder, er redete schneller und verhaspelte sich, er kam sich als der Prophet des Tales vor. Selbsttätige Maschinen, ja, wenn sie sich nur einigten und gemeinsam anschafften — was wollte Brack dann machen?

„Und die Aufträge? Denn die sind ihm sicher, weil er die Leute gebunden hat . . . glauben Sie mir doch, daß er mit fremdem Kapital arbeitet, daß es eben das Netz ist, das ihn hält, dieses Netz, das ihm nun einmal gelungen ist", sagte Niebüll.

Hugo Wenger setzte den Hut auf und wieder ab — wahrhaftig, er wirkte ein wenig komisch. Er strich sein lockiges braunes Haar zurück und schaute entgeistert drein.

„Ich weiß, ich weiß . . ." sagte er, „aber wenn wir alle . . . da ist doch jetzt der Brand drüben . . ."

Gewiß, ihm war die Feuersbrunst in den Kopf gestiegen, er machte den Eindruck, als habe ein Nachtmahr sich seiner bemächtigt.

„Ich würde Ihrer Mutter nicht raten, sich in so etwas hineinzulassen", sagte der hagere Stoll bedächtig. Dies war ein Hieb, Hugo hatte die Mutter zu fragen — aber warum mußte ihm das gesagt werden? Er wußte es selbst . . . jetzt neigte er den Kopf.

„Es ist ein Weg", sprach er leise, „ich weiß es, wenn es auch keiner glaubt, zudem habe ich etwas . . ." und nun schrie er fast: „Warum stehen wir hier und sind mutlos? Warum unternehmen wir nichts? Ich . . ." er verstummte, denn als er im Kreise umherblickte, sah er wieder die Abneigung, nur Thomas Weide schien zuzuhören, jetzt stellte er ein paar Fragen. Stoll unterbrach sie gähnend: „Ich habe mich entschlossen", sprach er, „mich längst entschlossen Wenn etwas gewiß wäre an Detlev Brack, könnte man einen Weg suchen — jetzt gibt es nur den einen: Umstellung auf Dinge, die ihm nicht liegen . . . die ihm — meinetwegen — zu winzig sind, ja, junger Mann!"

Hugo schaute Thomas an. Der hatte doch schon diesen Versuch gemacht und war schlecht damit gefahren . . . es gab nur den Weg, den Brack schritt, keinen andern! Wer anderes suchte, verschwendete sein Geld . . . aber Thomas schwieg jetzt. Hugo blickte zu Hedwig und Frau Weide hinüber, er sprach Hedwig an: „Und du . . . ja, ich glaube nicht . . . sprich etwas, Hedwig", sagte er . . . alle schauten sich an, als wäre etwas Unverständliches nun durch das Mädchen zu klären.

„Was soll ich sagen?" lachte Hedwig leise, „ich bin kein Fabrikant . . . aber wenn einer will, denke ich . . ."

Es folgte ein kurzes Schweigen. Martha und Gertrud stießen sich an . . . „Ja", sagte Hugo dann, und es klang, als wäre ihm ein Stein vom Herzen gefallen, „wenn man nur will . . ." und nun schaute er nochmals im Kreise um sich, fuhr sich durch das Haar und sagte leise: „Es muß etwas geschehen . . . verzeihen Sie alle", und dann ging er mit einer Verbeugung die Seitengasse hinauf.

„Höchst merkwürdig", sagte Martha Stoll — das fanden die übrigen auch, Hedwig aber schaute ihm nach, und er tat ihr leid, er hatte sich an sie gewandt, es regte sich etwas in ihr, ihm zu helfen, zudem fand er das Leben genau wie sie . . . das mutete sie fast wie eine Fügung an.

„Es muß etwas geschehen . . ." Sie dachte noch über das Wort nach, als sie mit den Eltern ins Haus schritt und zur Ueberzeugung kam, in allen, die dort unten in der schmalen Gasse gestanden hatten, wäre eine gleiche Unsicherheit herrschend wie in ihr und Hugo Wenger — sie beide aber wollten sie bannen, das war der Unterschied!

Sie dachte auch an Erich Brack, der so stegessicher an ihnen vorübergeschritten war — immer hatte sich Erich als der Ueberlegene gezeigt — wie kam es, daß ihre Gedanken jetzt dem zuneigten, der einen Weg noch erst suchen mußte? Weil Hugo unsicher war, gefährdet wie sie? Lag es in der Luft dieses Abends? Wieder erwachte etwas in ihr, sie wußte keinen Weg, aber die Aufgabe ihres Lebens sah sie deutlicher . . . und er hatte sie angeblickt . . . fast ängstlich hüllte sie sich ein, und im Traum noch erschien er ihr, klein über die Straße schreitend, seinem Los entgegen . . . gut, daß Vater nichts von diesen Gedanken wußte — das war das letzte, das sie bewegte, als sie einschlief.

Hugo Wenger schritt durch die Gärten oberhalb der Stadt. Er wußte, daß es eine Torheit gewesen war, so zu den Fabrikanten zu sprechen — sogar die beiden, Martha und Gertrud, hatten überlegen spöttisch dreingeschaut, als er immer wieder von dem sprach, was er als einziges Heil ansah . . . mochten sie recht haben! Mochte es seinetwegen auch ein Fehler sein, daß er sich so unvermittelt an Hedwig gewandt hatte — ihm war es gleich. Als ihn der Donnerschlag und das Läuten der Glocken daheim überraschten, war er hinausgelaufen, weil er fühlte, daß sein Leben etwas von ihm wollte, und noch stand er mitten in der Unruhe, die ihn zur Brandstätte, dann wieder in die Stadt und jetzt auf die Höhe hier getrieben hatte . . . er hatte mit vielen Menschen gesprochen, mit Arbeitern, mit Goertz . . . möglich, daß er auf alle den gleichen verwirrten Eindruck gemacht hatte, obwohl ihm war, als hätte er nie im Leben klarer als jetzt gewußt, daß es etwas zu erledigen gab.

Von der Stelle, an der er stand, führte ein Fußpfad auf die Landstraße, und ihm folgte sein Auge mehr als daß es von der verlöschenden Glut des Fabrikbrandes angezogen wurde. Und kaum hatte er gesehen, was dort unten war, als er auch schon den Abhang hinabsprang, die Straße im Tal erreichte, den Bürgermeister fast umstieß, ehe er es merkte . . . wieder stand eine Aufgabe vor ihm, etwas, das er klären mußte, bevor ihm morgen oder übermorgen Gewißheit über etwas wurde, das er erwartete . . .

(Fortsetzung folgt.)

Die Bauern von Oolen

Flämische Volksschwänke

Auf seinen Fahrten durch das Reich kam Kaiser Karl manchmal nach Oolen.

Er kehrte dann im „Zwaantje" ein, wo zwei hübsche Schwestern die Wirtschaft führten. Eines Tages überlegten der Pfarrer und der Schulze, daß man dem Kaiser ein Festmahl bereiten wollte, wenn er wieder durchreiste.



Was können sie in Oolen kochen?

Reisbrei!

„Laßt uns Reisbrei kochen", riefen die Bauern, „dafür sind wir bekannt. Wenn Kaiser Karl absteigt, setzen wir die Töpfe schnell aufs Feuer. Dann bringen wir ihm den Reis ins „Zwaantje".

Gesagt, getan!

Als Kaiser Karl im nächsten Frühjahr durch Oolen reiste, sprach sich das schnell herum. Der Pfarrer, der Schulze und zwanzig steifeingesessene Bauern gaben sich ans Kochen. Dann zogen sie im Gänsemarsch mit dampfenden Kesseln durchs Dorf, voran der Pfarrer. „Habt keine Angst", flüsterte er den Bauern zu, als sie an das „Zwaantje" kamen. „Tut nur wie ich, dann ist es gut."

Nun wollte es das Unglück, daß der Pfarrer über die holperige Schwelle stolperte, der Länge nach den Raum maß und mit der Nase in seinem Reisbrei landete. Der Schulze schritt dicht hinter ihm. Er strauchelte über die Hacken des Pfarrers und schüttete ihm seinen fetten Brei in den Nacken.

Auf dem großen Markt in Oolen war ein tiefer Brunnen. Niemand hatte noch herausbekommen, wie tief das Wasser eigentlich war. Eines Tages beschlossen die wohlweisen Gemeindeväter, es zu erforschen. Aber wie sollte man das anstellen?

Nach langem Hin- und Herraten meldete sich der starke Peer. Er wußte Rat.

„Seht", sagte er, „dieses eichene Querholz lege ich über das Brunnenloch. Ich hänge mich oben daran, du hängst dich an meine Füße, Staf an deine und so machen wir eine lange Kette, bis wir auf das Wasser stoßen. Dann brauchen wir nur noch unsere gesamte Länge zu messen."

Der Vorschlag gefiel den Bauern. Sie machten sich sogleich daran, ihn auszuprobieren.



Zeichnungen: Pilius-Beccard (2).

Der starke Peter hing schon an dem Querholz und vier Bauern unter ihm. Ehe der fünfte sich in das feuchte Loch hinunterbangelte, fragte er: „Na, Peer, kannst du noch?"

„Mach nur voran, Hein!"

Der kletterte hinab. Aber kaum baumelte er da unten, da ächzte Peer: „Kerls, wartet ein bißchen. Ich muß erst in die Hände spucken, so geht es nicht."

Peer spuckte.

Da wußten sie, wie tief der Brunnen war.

Karl Jacobs.

Alp

Von Dr. Owlglaß

Kennst du den Traum?
. . . Auf einmal steht er da,
der Schweinehund, den du schon lange suchtest,
steht hart vor dir, wie aus dem Nichts gewachsen,
und grinst dich an . . .

Ein jäher Zorn schießt hoch.
Du hebst die Hand, den Arm, legst aus und haust —
ach nein, du möchtest wohl, doch wie gelähmt
sind deine Muskeln, jeder Schwungkraft bar,
müh'n durch die Luft sich wie durch Hefeteig,
und, statt zu zünden, landet deine Watsche
sanft wie ein Zephir oder Blumenblatt
auf des verfluchten Gegners praller Backe,
der höhnisch feixend dir die Zunge zeigt.

Ein Hexenbann preßt dir die Kehle zu,
bis endlich, endlich sich ein wilder Schrei
frei macht und du erwachst . . .
Kennst du den Traum?

Hart und unfaßbar schwer traf uns die Nachricht, daß mein heißgeliebter, Mann, mein guter Vater, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Enkel

Amtsrentmeister

Karl Friedrich

Gefreiter in einem Grenadier-Regt.

am 1. März 1944 im Alter von 36 Jahren bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten in treuer Pflichterfüllung für sein geliebtes Vaterland den Heldentod erlitten hat. Er wurde von seinen Kameraden auf einem Heldenfriedhof fern der Heimat zur letzten Ruhe gebettet.

In tiefer Trauer:

Luise Friedrich geb. Born und Karl Horst nebst allen Angehörigen.

Kreuztal (Ratzebuschstr. 5), Erndtebrück, z. Zt. im Felde, Berghausen und Raumland, den 25. März 1944.

Die Ausgabe der Lebensmittelkarten

für die 61. Zuteilungsperiode findet in **Berleburg, Laasphe** und **Erndtebrück** am **Montag, dem 27. März** und **Dienstag, dem 28. März** in der üblichen Reihenfolge statt.

In den Ausgabeterminen dürfen nur erwachsene Personen erscheinen, die in der Lage sind, die empfangenen Lebensmittelkarten nachzuprüfen.

Berleburg, Laasphe und Erndtebrück, den 25. März 1944.

Der Amtsbürgermeister.

Verteilung von Kleie
in Erndtebrück

am Montag, den 27. März
Buchstabe A—R von 8—12 Uhr,
„ S—W „ 14—16 „
Die Zeit ist unbedingt einzuhalten.

Eiweißkonzentrat für die abgeschlossenen Schweinemastverträge kommt ebenfalls zur Verteilung.

Säcke sind mitzubringen. Ohne Säcke kann eine Ausgabe der Futtermittel nicht erfolgen.

Bäuerl. Bezugs- u. Absatzgenossenschaft Erndtebrück.

Die Frühjahrseintragungen in das Herdbuch
erfolgen in Sammeleintragungen.

Anmeldungen hierzu sofort, spätestens aber bis zum 1. April 1944 an die Geschäftsstelle des Verbandes. Fernruf 230.

Verband westfälischer Rotviehzüchter Erndtebrück.

„Rheika"
Lebensmittel
preiswert und gut

Für die überaus innige Teilnahme bei dem Heimgang unserer lieben Entschlafenen sagen wir auf diesem Wege allen unseren

herzlichen Dank.

Ludwig Kaiser.

Womelsdorf, im März 1944.

Ich warne hiermit jeden, unwahre Gerüchte üb. mich zu verbreiten, da ich jeden Fall zur Anzeige bringen werde.

Witwe Born
Berleburg
Marburgerstraße.

Sags durch Anzeigen

Es grüßen als Verlobte:

Frida Althaus
Ernst Schlapbach
Uffz. der Luftwaffe

Hemschlar Weidenhausen
Im März 1944.

Ihre Kriegstrauung geben bekannt:

Ob.-Gefr. **Otto Steinhauer**
Ilse Steinhauer
geb. Treibert

Münster (Oberlahnkr.) Laasphe

25. März 1944.

Für die uns anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten und übermittelten Glückwünsche sagen wir

herzlichen Dank.

Heinz Saßmannshausen und Frau, Lilli geb. Werner.

Berleburg, im März 1944.

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Kriegstrauung

danken wir herzlich

Ewald Weyand und Frau

Beddelhausen, im März 1944.
(Eder).

Rindviehversicherungsverein Erndtebrück.

Am Sonntag, dem 26. März um 14 Uhr findet in der Gastwirtschaft Strohmann die

Jahreshauptversammlung

statt.

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Eine rege Beteiligung wird erwartet.

Der Vorstand.

Jg. Förster
sucht liebes Mädchen im Alter von 18—28 Jahren zwecks harmonischer Ehe.
Näh. u. 379 durch Briefbund

Treuhelf, Briefannahme
Dortmund 1, Schließfach 857.

Sparsam
im Gebrauch und in wenigen Minuten zu bereiten: die gedeihliche Säuglingsnahrung aus dem vollen Korn:
Pauly's Nährspeise

Der Reichsminister f. Rüstung und Kriegsproduktion
Chef der Transporteinheiten
Berlin NW 40, Alsenstraße 4
Telefon 11 65 81 sucht:

Juristen
Zahnärzte
Zahntechniker
Kraftfahrer
Fachkräfte der Autobranche aller Art
Vulkaniseure
Stellmacher
Maschinenbuchhalter(innen)
Adrema präger (innen)
Abrechner (innen)
Kontingentbuchhalter(innen)
Lohnbuchhalter(innen)
Kontoristinnen
Stenotypistinnen
Landwirte mit landwirtschaftlicher Schulbildung.

Einsatz im Reich und den besetzten Gebieten.

Praktikantin und
Anlernhelferin
stellt ein
Löwen-Apotheke, Siegen i.W

Stelle sofort zuverlässigen
Kraftfahrer
mögl. mit Führerschein Kl. 2 über das Arbeitsamt ein.
K. Zoll, Laasphe.

Der Reichsminister i. Rüstung und Kriegsproduktion
Chef der Transporteinheiten
Berlin NW 40, Alsenstraße
Telefon 11 65 81 sucht:

Kraftfahrer
Kraftfahr-Anlernlinge
Kfz-Meister und
-Handwerker
kfm. Personal
Köche
Schuster, Schneider
Stenotypistinnen
Kontoristinnen
Einsatz weitgehendst n. Wunsch

Tauschgesuch.

Biete prima **Schulranzen** (echt Leder)
Suche kl. **Fön** und **Küchenwaage** (Laufgewicht).
Zuschr. unt. T. 367 an d. Nat.-Ztg., Geschäftsst. Laasphe.

Junges Ehepaar aus Laasphe sucht für sofort od. später
2 leere od. teilmöbl. Zimmer.
Zuschr. unt. Z. 366 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Junge Frau (Schneiderin) mit 2jährigem Jungen
sucht 2 Räume
evtl. auch teilmöbl. für Kriegsdauer. Angebote an
Fr. Gertrud Haenschen, Dotzlar 1.

Alleinsteh. ältere, aber noch rüstige Dame
sucht Unterkunft
in gutem Heim od. guter Pension, möglichst mit 2 Zimmern. Angebote erbittet **Fritz Moll, W.-Barmen,** Sehlhofstr. 34.

Laaspher Tontheater.

Sonnabend 20 Uhr — Sonntag 20 Uhr — Montag 20 Uhr

Ein packender Film um Schuld und Sühne, um menschliche Probleme, die ewig sind.

Zum Leben verurteilt

Ein Film der Märkischen Panorama-Südost mit **Paul Javar, Ivan Petrovich, Adalbert Hidvéghy** und **Valeria Mihalyffy** im Lena-Film-Vertrieb Budapest.

Die Geschichte eines Lebens, das erst nach vielen Kämpfen seine Erfüllung findet.

Kulturfilm. Die Deutsche Wochenschau.
Jugendliche haben keinen Zutritt.

Laaspher Tontheater.

Am Sonntag um 13.30 und 17.30 Uhr

Gekrönte Liebe

Kulturfilm. Deutsche Wochenschau.
Jugendliche über 14 Jahre haben Zutritt.

Die Verwundeten-Kapelle
veranstaltet am Mittwoch, dem 29. März in **Laasphe** einen

„Bunten Abend"

mit neuem Programm.
Beginn 20 Uhr im Westfälischen Hof.
Eintritt 2 Mark.

Wie seit Jahrzehnten
kaufen wir auch jetzt zu Leipziger Höchstpreisen

Füchse - Marder - Jltisse

Pelz-Becker
Inh. Erich Becker, Kürschnermeister
Ruf 3830 Siegen Marburger Str. 10/12

In Laasphe auf dem Wege vom Kurhaus z. Bahnhof ein Paar graue
Lederhandschuhe verloren. Geg. gute Belohnung abzugeb. b. Unterarzt **Dr. Mews.**

Guterh. **Koffer-Grammophon** zu kauf. gesucht
Näh. zu erfr. b. d. Nat.-Ztg., Geschäftsst. Laasphe.

Dringend gesucht
sind heute guterhalt. Gebrauchsgegenstände jeder Art. Was für Sie überflüssig ist, bieten Sie deshalb schnellstens in der Nat.-Ztg. an.

IN DIE HAUSAPOTHEKE
gehört nur, was zur ersten Hilfe dient. Arzneivorräte gehören in die öffentliche Apotheke, damit sie denen zugute kommen, die sie gerade brauchen.
Wenn jeder
ROCHE ARZNEIMITTEL
nur kauft, sobald er ihrer wirklich bedarf, dann ginge nicht mancher leer aus.



Alle Familien-Anzeigen gehören in die Nat.-Zeitung.

Schnell voran
ist heute die Parole



Hühneraugen müssen daher verschwinden
Lebewohl-Pflaster
beizeiten angewendet, bringen schon mit wenigen Pflastern Erfolg.
Zu haben in Apotheken u. Drogerien.

Hausfrauen und Töchter!
Aus Alt mach Neu!

Jetzt alles selbst zuschneiden, bestellen Sie noch heute unser **praktisches Zuschneidehilfs-System „Weinert".** Sie können damit alle Garderoben, wie: **Mäntel, Kleider, Herren- und Kindergarderoben** nach allen Modellheften mit Schnittmusterbogen, auf Ihre eigene Figur passend, herstellen und daher selbst zuschneiden. Langwierige Anproben fallen fort! Einmalige Anschaffung. Preis 7.50 RM. zuzügl. 70 Pfg. Porto. Zu beziehen durch
Frau **Johanna Ebert, Worms-Rh. 25,** Postfach 59.

---

11. Deutsche Reichslotterie
480.000 Gewinne

3 Prämien je	500 000	RM
3 Gewinne je	500 000	RM
3 Gewinne je	300 000	RM
3 Gewinne je	200 000	RM
18 Gewinne je	100 000	RM

Losp reis 1/8 1/4 1/2 1/1 Los
je Klasse: 3 RM 6 RM 12 RM 24 RM
Ziehung 1. Klasse: 14. und 15. April

Staatliche Lotterie-Einnahme
Leipzig C 1 *Rose* Ritterstraße 25
Postscheckkonto: Leipzig Nr. 887



Kochdienst in der Gemeinschafts-Küche.

Viel Mühe und Fleiß steckt hinter der Leistung der tüchtigen Kochfrau, die nach ihrem Dienst oft auch noch zu Hause die Wäsche besorgen muß. Aber sie schafft es; denn sie versteht Henko richtig auszunutzen. Sie läßt die Wäsche vor allem genügend lange in Henko weichen. Gutes Durchstampfen nach gründlichem Einweichen ist heute die Waschregel aller berufstätigen Frauen, die ihre Wäsche schonen — Waschpulver und Kohle sparen.



Auch Schreibbandgewebe sind Spinnstoffe. Achte darauf, daß Deine Schreibmaschine in Ordnung ist, damit die *Pelikan*-Schreibbänder nicht zerschlagen werden.

GUNTHER WAGNER

Kinderbetten
Größe 70/140 cm
vorrätig.
A. Holterhoff Söhne
Betten-Birk
Siegen, Markt 55, Ruf 1781.

Wiesbadener Heilanstalt für Hämorrhoidalkranke

Staatl. conc. Leit. Arzt: **Dr. med. Lehnert.**

Zur Behandlung kommen: Aeußere und innere Hämorrhoiden Afterfissuren, Mastdarmfisteln, Mastdarmvorfälle. Prospekt durch das Sekretariat, Wiesbaden 99, Taunusstraße 5.

Kohlenklau's Helfershelfer Nr. 20



Kehraus

Los ging's mit Pimplich, dem Kalenderfröstler und Frühheizer, und dann kamen sie, all die anderen Helfershelfer Kohlenklau's: Nachlässige, Fahrlässige, die großen und kleinen Sünder beiderlei Geschlechts!
Jetzt steht er am leeren Karteikasten und stellt fest, daß er auch in diesem Winter ein schlechtes Geschäft gemacht hat. Der Spiegel hat seine Pflicht getan, denn manch einer hat sich selbst entdeckt und Kohlenklau im Stich gelassen.
Doch halt! Eine Karte ist noch da: Der Frühjahrs-pimplich, der viel zu lange heizt und noch friert, wenn andere schon heizfreie Tage einschalten. Schmeißt auch den raus!

Und jetzt mal Hand aufs Herz:

Halt' Dir den Spiegel vors Gesicht:
Bist Du's oder bist Du's nicht?

Gehal Duplex KOHLEPAPIER

Es ist aus knappen wertvollen Rohstoffen hergestellt. Man wirft also kein Blatt eher fort, als bis seine hohe Farbkraft vollständig verbraucht ist.

GEHA-WERKE HANNOVER



Werkzeuge säubern,

dann geordnet weglegen! So werden sie geschont und wertvolles Rohmaterial gespart — Müssen wir unsere eigenen, uns von der Natur geschenkten weit wertvolleren „Werkzeuge" nicht ebenso pfleglich behandeln? Selbst eine kleine Verletzung kann böse Folgen haben. Darum auch solche Wunden schützen mit

TraumaPlast

Lebensmittelzuteilung

für die 61. Zuteilungsperiode vom 3. bis 30. April 1944.

Die Lebensmittelrationen der 60. Zuteilungsperiode gelten mit folgenden Ausnahmen auch in der 61. Zuteilungsperiode.

Bei den über 6 Jahren alten Inhabern der Reichsfettkarten tritt bei gleichbleibender Gesamtfettration eine Aenderung in der Zuteilung der einzelnen Fettarten wie folgt ein:

An Stelle von Speiseöl erhalten die Versorgungsberechtigten über 14 Jahre und die Inhaber der Reichsfettkarten SV 1 und SV 5 in der 61. Zuteilungsperiode 62,5 g Speck oder Schweinerohfett oder 50 g Schweineschmalz. Die Speiseölbestellscheine sind wie Schlachtfettbezugsabschnitte abzurechnen. Bezugsabschnitte über Speiseöl sind ungültig.

Normalverbraucher über 18 Jahre erhalten 62,5 g Butter und 60 g Butterschmalz mehr unter Herabsetzung der Schlachtfettration um 62,5 g und der Margarineration um 75 g.

Jugendliche von 14—18 Jahren erhalten 62,5 g Butter und 110 g Butterschmalz mehr unter Herabsetzung der Schlachtfettration um 62,5 g, der Margarineration um 75 g und der an Stelle von Speiseöl zur Ausgabe gelangenden Schlachtfettration um 62,5 g.

Kinder von 6—14 Jahren erhalten 62,5 g Butter und 50 g Butterschmalz mehr unter Herabsetzung der Margarineration um 125 g.

Die Fettrationen der übrigen Versorgungsberechtigten (Kinder bis zu 6 Jahren, Inhaber der Reichsfettkarten SV 2, 3, 4 und 6 und der AZ-Karten bleiben unverändert.

Es erhalten:

Normalverbraucher über 18 Jahre

Butter	437,5 g
Schweineschlachtfette	62,5 g
Butterschmalz = 150 g davon 60 g auf Kleinabschnitte	187,5 g
Margarine auf Kleinabschn.	125 g
Speck oder Schweinerohfett 62,5 g oder 50 g Schweineschmalz an Stelle von 50 g Speiseöl	62,5 g
	875 g

Jugendliche von 14 bis 18 Jahren

Butter	625 g
Schweineschlachtfette	62,5 g
Butterschmalz = 200 g davon 60 g auf Kleinabschn.	250 g
Margarine auf Kleinabschn.	125 g
Speck oder Schweinerohfett 62,5 g oder 50 g Schweineschm. an Stelle von 50 g Speiseöl	62,5 g
	1125 g

Kinder von 6 bis 14 Jahren

Butter	675 g
Butterschmalz 150 g =	187,5 g
Margarine	250 g
	1112,5 g

Die unveränderte Nährmittelration von 600 g (bei Inhabern der blauen Nährmittelkarten SV/G und SV/G/Jgd 300 g) gelangt ebenso wie in der 59. Zuteilungsperiode wieder in Höhe von 50 g in Kartoffelstärkeerzeugnissen (auf die Abschnitte N 23 St und N 24 St) und im übrigen in Getreidenährmitteln zur Verteilung.

Es werden demgemäß folgende Erzeugnisse in der gleichen Menge wie in der 60. Zuteilungsperiode verteilt:

Brot, Mehl, Fleisch, Käse, Quark, Teigwaren, Kaffee-Ersatz- und Zusatzmittel, Vollmilch, Zucker, Marmelade, Kunsthonig und Kakaopulver.

Von der 61. Zuteilungsperiode ab wird die SV/G-Karte entsprechend der Regelung wie bei den rosa Nährmittelkarten in eine Karte für Verbraucher über 18 Jahre und eine Karte für Verbraucher von 3—18 Jahren unterteilt, weil dadurch die Abgabe von Mangelware nur an Erwachsene oder nur an Kinder und Jugendliche erleichtert wird. Diese Karten werden an die bisherigen Empfänger der Nährmittelkarten SV/G ausgegeben, und zwar die SVG-Karte an über 18 Jahre alte Verbraucher und die SVG/Jgd-Karte an die Verbraucher im Alter von 3—18 Jahren. Die bis zu 3 Jahre alten Kinder der Selbstversorger mit Getreide erhalten nach wie vor die rosa Nährmittelkarte.

Mit den Bezugsausweisen für Spirituosen, die an alle Verbraucher über 18 Jahre zur Ausgabe gelangen, erhalten gleichzeitig die Inhaber der rosa Nährmittelkarten, **ausschließlich der Kleinstkinder der Selbstversorger,** Bezugsausweise zum Bezuge von 1 Stück 1/1 Dose Gemüsekonserven. Der Ausgabebeginn der Gemüsekonserven, sowie die begrenzt zugelassenen Kleinverteiler werden zu gegebener Zeit bekanntgegeben.

Die Verbraucher haben die Bestellscheine 61 in der Woche vom 27. 3. bis 1. 4. 1944 bei den Verteilern abzugeben.

Berleburg, den 24. März 1944.

Der Landrat des Kreises Wittgenstein.
Ernährungsamt Wittgenstein, Abt. B. Landratsamt
Marloh.